Inhaltsverzeichnis

1. Ein Wort an die Eltern
2. Der evangelische Kindergarten „Friedrich Fröbel“
3. Unser pädagogischer Ansatz

3.1 Das Kind im Mittelpunkt
3.2 Der Kindergarten-Erfinder
3.3 Fröbelpädagogik als Religions- und Naturpädagogik
3.4 Wieder nur gespielt?
3.5 Partizipation und Kommunikation
3.6 Beschwerde
3.7 Kinderschutz
3.8 Tagesablauf
3.9 Feste und Feiern
3.9.1 Naturwissenschaftliche, mathematische und sprachliche Bildung, Schulvorbereitung
3.10 Musikalisch-künstlerische Bildung
3.11 Medienbildung
3.12 Gesundheitsförderung
3.13 Eingewöhnungszeit
3.14 Kinderkrippe

4. Planung pädagogischer Arbeit, Beobachtung und Dokumentation
5. Raumkonzept
6. Zusammenarbeit mit Familien
7. Vernetzung
8. Notfälle im Kindergarten

8.1 Erste Hilfe und Evakuierung
8.2 Ein nicht abgeholtes Kind
8.3 Personalengpässe
8.4 Umgang mit Tod und Trauer

9. Kleine Geschichte unseres Kindergartens

Anhang

Literaturverzeichnis

1. Ein Wort an die Eltern.

Sie geben das Wertvollste in unsere Obhut. Für dieses uns entgegengebrachte Vertrauen bedanken wir uns. Genau wie Sie möchten wir, dass sich Ihr Kind in unserem Haus rundum wohlfühlt, Freunde findet, sich gut entwickelt und viel Freude im täglichen Miteinander erfährt. Wir werden Ihr Kind liebevoll betreuen, beachten, trösten und beschützen, wir werden ihm Entwicklungsmöglichkeiten aufzeigen und es bei Erfolgen und Rückschlägen begleiten. Mit Ihnen wünschen wir uns eine offene und rege Kommunikation - denn nur so kann die Erziehungspartnerschaft, die wir eingehen, gut gelingen.

2. Der Evangelische Kindergarten „Friedrich Fröbel“

Nicht weit vom Stadtzentrum entfernt, am Fuß des Schlosses Wilhelmsburg, befindet sich der Kindergarten „Friedrich Fröbel“. Mit seiner langen Geschichte (im Jahr 1878 als „Kinderbewahranstalt“ eingeweiht) hat das Haus eine besondere Bedeutung für Familien mit Kindern in der Stadt Schmalkalden.

In unserer kleinen, familienunterstützenden Einrichtung mit derzeit 57 Plätzen spielen und lernen die Kinder in zwei altersgemischten Gruppen sowie in zwei Krippengruppen und werden dabei von 10 PädagogInnen liebevoll betreut. Wir haben von 6.00 Uhr bis 16.30 Uhr geöffnet.

In der Kernbetreuungszeit zwischen 7.30 Uhr und 15.30 Uhr sind die Kinder in ihren festen Gruppen. Während dem Frühdienst (6.00-7.30 Uhr), sowie am Vor- und Nachmittag spielen die Kinder gruppenübergreifend auf dem Hof und den angrenzenden Spielplätzen.

Die Voraussetzung für eine gute pädagogische Arbeit ist die Zusammenarbeit aller ErzieherInnen auf der Grundlage der gemeinsam erarbeiteten Konzeption.

Als evangelische Einrichtung ist das christliche Menschenbild das Fundament unserer Arbeit. Die Kinder erfahren im täglichen Miteinander wie auch in religionspädagogischen Angeboten Elemente des christlichen Glaubens und werden ermutigt, sich mit Sinnfragen kindgerecht auseinanderzusetzen.

Betreuung, Erziehung und Bildung bedeutet für uns, die Kinder in ihren Beziehungen zu sich selbst, zu anderen Menschen, zu der sie umgebenden Welt und zu Gott ganzheitlich wahrzunehmen und zu fördern.

Wir betreuen Kinder aus den unterschiedlichsten Familiensituationen. Herzlich willkommen sind uns alle Kinder und Familien, gleich welcher Konfession.

Träger ist die Evangelische Kirchgemeinde Schmalkalden.

Der Anspruch auf eine ganztägige Förderung umfasst im Rahmen unserer Öffnungszeit montags bis freitags eine tägliche Betreuungszeit von bis zu 10 Stunden.

Schließzeiten: 2 Wochen in den Sommerferien, zwischen Weihnachten und Neujahr, einzelne Brückentage und Fachtage der ErzieherInnen über das Jahr verteilt

Für Kinder im letzten beiden Jahren vor dem Schuleintritt gilt die Elternbeitragsfreiheit (§30, 1 ThüKiTaG). Einzelheiten hierzu sind im ThüKiTaG nachzulesen oder bei der Leitung nachzufragen.

Wir sind offen für PraktikantInnen in der Erzieherausbildung und für FSJler. SchülerpraktikantInnen nehmen wir begrenzt auf.

3. Unser pädagogischer Ansatz

3.1 Das Kind im Mittelpunkt

In unserem christlichen Selbstverständnis sehen wir jedes Kind als ein Geschöpf Gottes an. Das Kind wird wertgeschätzt, respektiert und ohne Bedingungen angenommen. Jedes Kind ist einzigartig, bringt eigene Fähigkeiten und Eigenheiten mit und ist Teil der Gemeinschaft.

Ein Kind kommt mit ganz individuellen Erfahrungen, Kompetenzen und Möglichkeiten zu uns in den Kindergarten. Für manche Kinder ist es schwer, mit anderen in Kontakt zu treten oder am Gruppenleben teilzuhaben. Diese Kinder unterstützen wir, indem wir uns auf ihre Stärken und Ressourcen beziehen, sie hineinnehmen in soziale Interaktionen und ihnen so Wege aufzeigen, auch selbstständig am gemeinschaftlichen Leben teilzuhaben.[1] Unser Ziel ist es, dass jedes Kind bei uns die Bedingungen vorfindet, um seine Persönlichkeit, Begabungen und Fähigkeiten bestmöglich zu entfalten. Hierfür schaffen wir unterschiedlichste, kindzentrierte Bildungsmomente, welche die Individualität der Kinder berücksichtigen. Jedes Kind wählt frei aus den angebotenen Möglichkeiten aus und wird durch seine ErzieherInnen aufmerksam und zugewandt begleitet.

[1] Thüringer Bildungsplan -18. S. 25

Uns ist die persönliche und individuelle Begrüßung und Verabschiedung jedes Kindes wichtig. Dabei muss uns nicht jedes Kind mit einem Handschlag begrüßen – einer mag vielleicht früh am Morgen noch nicht angesprochen werden, ein anderer braucht die Nähe und Zuwendung auf dem Arm der ErzieherIn. Auch wenn die Zeit es nicht immer zulässt, nutzen wir Tür-& Angelgespräche, um Aktuelles aus den Familien zu erfahren.

Die Flure und Gruppenräume nutzen wir als Lernumgebung, die sich mit den aktuellen Themen und Interessen verändert und die Erfahrungen der Kinder erweitert. So finden sich hier individuelle Arbeiten wie Knetkunstwerke, LEGO-Bauten, Fotos, Geschichten, Bilder und Zeichnungen.

Manchmal möchte ein Kind gern etwas erzählen zu seinem gemalten Bild, zu einem gebastelten Objekt oder zu einem Bauwerk – dann werden die Kinderaussagen notiert und kommen mit dem Bild oder einem Foto ins Portfolio.

Wir achten auf eine entspannte Atmosphäre, in der die Kinder sich ausprobieren und Erfahrungen machen können. Indem wir die Kinder nicht nur beaufsichtigen, sondern sie bei Spiel- und Lerngelegenheiten begleiten und unterstützen, gewinnen die Kinder stetig an Selbstständigkeit und Selbstbestimmung.

Unser Kindergarten ist ein Ort, an dem sich die Kinder anerkannt und wertgeschätzt fühlen sollen. Wir sind ihnen vertraute und verlässliche Bezugspersonen, unterstützen sie aber gleichzeitig in ihrem Drang, die Welt zu erkunden. Die Kinder fühlen sich der Gemeinschaft im Haus zugehörig, erfahren, dass sie in ihrer Individualität wertgeschätzt werden und haben so die Sicherheit, mitreden und mitbestimmen zu können.

Wichtig für Kinder ist es, sichtbar zu sein und das Eigene zu kennzeichnen. Bereits im Eingangsbereich hängt eine nach Gruppen unterteilte Wandtafel, an welcher jedes Kind am Morgen sein Foto anhängt. Wechselt das Kind im Verlauf des Tages die Gruppe, wandert auch sein Foto an der Tafel – so ist mit einem Blick zu erkennen, wo sich welches Kind gerade befindet. Beim Abholen wird das Bild abgenommen. Zudem ist jedes Kind und jeder Erwachsene in den Ü3-Gruppen mit einem Foto, dem Namen und dem Geburtstagsdatum an der „Geburtstagswand“ im Gruppenraum repräsentiert. Gemalte Bilder, geknetete Objekte, Bilder aus Legematerial, Gebasteltes und Gebautes – an einem Kindergartentag entstehen viele Dinge, die den Kindern wichtig sind, auf die sie stolz sind - und die gewürdigt werden wollen. Dabei achten wir darauf, die Kunstwerke in Augenhöhe der Kinder anzubringen bzw. aufzustellen, den Urheber zu benennen (Name auf dem Bild oder Namensschild daneben) und ihn an der Suche des Ausstellungsplatzes zu beteiligen (selber Pinnadeln in die Korkwand stecken oder das LEGO-Bauwerk ganz vorsichtig ins Fensterbrett tragen). Die Namen der Kinder finden sich, genau wie aktuelle Fotos, am Garderobenfach, am Eigentumskästchen, am Portfolio, am Handtuchhaken bzw. Zahnputzzeug und am Bettenregal. Zum einen ist es so auch schon den Jüngsten möglich, ihre persönlichen Dinge zu jeder Zeit selbst zu finden, zum anderen erleben sich die Kinder als wichtiges und einzigartiges Mitglied der Gemeinschaft, da ihr Foto und Name in nahezu allen Räumen präsent sind. Dass in Verbindung mit dem Foto immer auch der Name aufgeführt ist, ermöglicht den Kindern, sich sehr schnell das Schriftbild des eigenen Namens einzuprägen und ihn wiederzuerkennen. Die verschiedenen Schreibweisen (mit Groß- und Kleinbuchstaben bzw. nur in Großbuchstaben) und der Vergleich der Namensbilder untereinander („du heißt Emil und ich Elisa, wir

fangen beide mit E an“) legt erste Fundamente zum grundlegenden Verständnis des Systems der Schriftsprache.

Kinder lieben es, sich auch einmal zu verstecken und Orte aufzusuchen, die für Erwachsene nicht so leicht zugänglich oder einsehbar sind. Dort lassen sie ihren Spielphantasien freien Lauf, üben sich in Kooperation, tragen Konflikte aus und finden immer wieder neu ihren Platz innerhalb der Kindergruppe.[2] Während die Kinder in den Räumen, auf dem Hof oder den angrenzenden Spielplätzen spielen, haben wir im Blick, welche Kinder sich gerade wo aufhalten, ohne ihnen das Gefühl zu geben, unter dauerhafter Beobachtung zu stehen.
Der Kindergartenalltag hat eine feste zeitliche Struktur, innerhalb derer aber jeder Tag neu und immer wieder anders gestaltet werden kann. Es gibt Regeln und Rituale, an denen sich Kinder und ErzieherInnen orientieren, und die Sicherheit und Verbundenheit geben. So ist das Tischgebet ein Ritual, welches durch die Kinder bestimmt und gestaltet wird und gleichzeitig eine gemeinsame Haltung der Dankbarkeit und Wertschätzung hervorruft. Auch der Stuhlkreis am Vormittag wird durch die Themen der Kinder mitbestimmt, sie entscheiden über Lieder und Kreisspiele oder bringen ein Gesprächsthema ein. Dabei ist es jedem Kind möglich, sich aktiv zu beteiligen oder lieber passiv teilzuhaben. Bei jedem Ritual und (fast ☺) jeder Regel gibt es auch mal eine Ausnahme – wenn zum Beispiel im Frühling mal auf der Wiese mit den Fingern gegessen wird, wenn ausnahmsweise mal beim Zähneputzen „geschummelt“ werden darf oder wenn, anstatt den Weg durch das Treppenhaus zu gehen, die Fluchttreppe genutzt wird.

Indem wir den Kindern nicht vorschnell unsere Hilfe anbieten und ihnen viel zutrauen (mit einem Freund von Gruppe zu Gruppe gehen und die Kinderzahlen für das Mittagessen erfragen, etwas im Haus besorgen, die Post vom Postboten entgegennehmen und ins Büro bringen, sich um Kaulquappen kümmern, sich selber Essen nehmen, Tee eingießen, Obst waschen und schneiden, …), erleben sie sich als kompetent und werden in ihrem Können bestärkt. Auch wenn mal etwas schiefläuft, haben die Kinder bereits vielfältige Erfahrungen im Hintergrund, die ihnen ermöglichen, mit einem Misserfolg konstruktiv umzugehen, sich weiter auszuprobieren und zu üben.

Kinder wollen sich bewegen. Wir bieten ihnen vielfältige Bewegungsmöglichkeiten, um ihren spontanen Bewegungsimpulsen nachgehen zu können. So können sie sich beispielsweise

[2] Vgl.https://www.qualitaet-vor-ort.org/wp-content/uploads/2017/10/171026_Quaki_Abschlussbericht_WEB.pdf am 27.06.2018

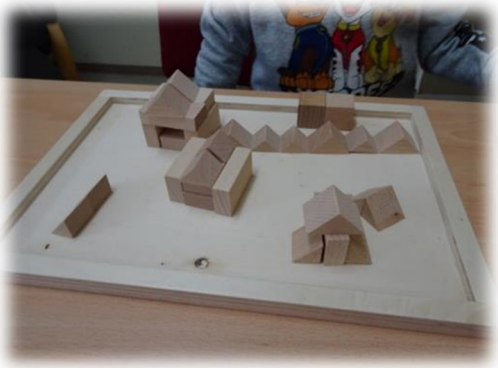
phantasievolle Höhlen bauen (Tische, Hocker, Decken, Kissen, Klammern verwenden), sie können sich im Mehrzweckraum raumgreifend bewegen und finden auf dem Außengelände Bewegungsangebote, die herausfordern, anstrengen und Spaß machen.

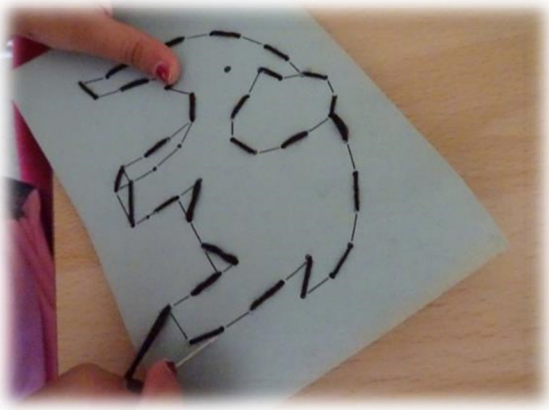
Die Gestaltung des pädagogischen Alltags richtet sich nach den Bedürfnissen und Interessen der Kinder. Dabei sehen wir die sichere und liebevolle Bindung zu den ErzieherInnen als Basis aller Bildungs- und Erziehungsarbeit. In einer Atmosphäre von Empathie, Geborgenheit, Vertrauen und gegenseitiger Wertschätzung ist unser Alltag reich an Erfahrungs- und Begegnungsmöglichkeiten. Durch die Gestaltung eines anregenden Umfeldes entdecken und erforschen die Kinder die sie umgebende Welt und wachsen selbsttätig an den sich ergebenden Aufgaben. Die Kinder entwickeln sich so zu selbstständigen, verantwortungsvollen Persönlichkeiten, die ihren Alltag aktiv mitgestalten.

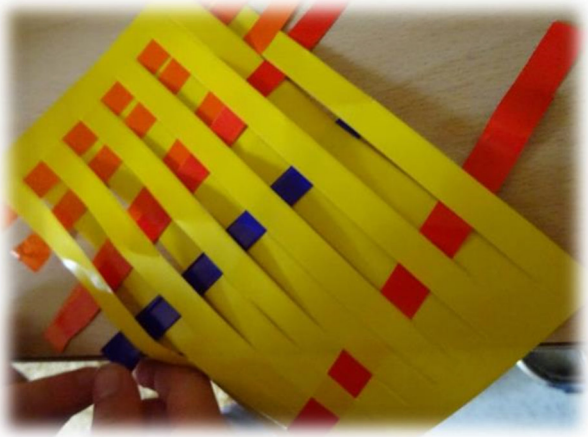
3.2 Der Kindergarten-Erfinder

Seit dem 11.10.2013 trägt unser Kindergarten den Namen „Evangelischer Kindergarten Friedrich Fröbel“. Der Naturwissenschaftler, Pädagoge, Erfinder und Begründer des ersten Kindergartens Friedrich Fröbel stellte als Innovator der Pädagogik das Kind als aktiven Konstrukteur der eigenen Bildung in den Mittelpunkt. Fröbels Spielpädagogik stellt einen immer noch gültigen und wertvollen pädagogischen Ansatz dar, der elementare strukturelle Zusammenhänge anhand von handlungsorientierten Materialen begreif- und erkennbar macht. So sind vor allem die klaren Formen der Fröbel`schen Holzbausteine ein vielfältiger Erfahrungsschatz: Im Bauen und Konstruieren, im kreativen Erschaffen eigener Bauideen, erfährt das Kind Grundsätze von Physik und Statik, von Mathematik und Geometrie, und nicht zuletzt auch von Ästhetik. Wir setzen bewusst Spielgaben Friedrich Fröbels ein, denn durch die behutsame pädagogische Begleitung beim Spiel damit erfährt das Kind eine Kopplung von personaler Zuwendung und dem Aufbau mathematisch-

naturwissenschaftlicher Einsichten. Friedrich Fröbel war ein begeisterter Naturwissenschaftler. Die Struktur hinter den Dingen faszinierte ihn. Auch das Kind sollte durch die praktische Beschäftigung mit einfachen Formen und Elementen, mit Punkten, Linien, Flächen und Körpern den sinnvollen Aufbau der Welt begreifen. Ganz nebenbei erlernen Kinder durch das Spiel mit geometrischen Körpern mathematische Vorläuferkompetenzen (3. Spielgabe: 8 Würfel: ½ ¼ …). Durch entdeckendes Ausprobieren lernt das Kind spielend - und mit Freude. Im intensiven Beschäftigen mit dem Material oder den Fröbel`schen Falt-, Flecht- und Fädelarbeiten wachsen die kindliche Konzentrationsfähigkeit und Ausdauer.







Unser Namensgeber vertrat schon in der Mitte des 19. Jahrhunderts eine Pädagogik der Ganzheitlichkeit des menschlichen Fühlens, Denkens und Handelns sowie eine Pädagogik der Verbundenheit von Mensch, Natur und Gott - für ihn ist jeder Mensch genauso ein Teil der Schöpfung Gottes, wie es die Natur selber ist.[3]

[3] Vgl. Sigurd Hebenstreit: Friedrich Fröbel. Menschenbild, Kindergartenpädagogik, Spielförderung. 1. Auflage 2003. S. 63ff.

3.3 Fröbelpädagogik als Religions- und Naturpädagogik

Nicht allen Kindern ist es heute noch möglich, einen selbstverständlichen Zugang zur Natur zu finden. Wir gehen bei (fast) jedem Wetter nach draußen, nutzen das Außengelände, die angrenzenden Spielplätze und pflegen unseren Fröbelgarten. Indem Kinder diese Naturerfahrungen machen, entwickeln sie nicht nur Sachwissen, sondern finden zu einem verantwortungsbewussten Umgang mit der Natur als der uns anvertrauten Schöpfung Gottes. So achten wir beispielsweise auf die Mülltrennung – und noch besser –vermeidung, und greifen beim Einkauf wo immer möglich auf fair gehandelte, recycelbare und umweltschonende Materialien und Rohstoffe zurück.

Die Natur ist ein idealer Entwicklungsraum für Kinder - weder reizarm, noch reizüberflutet, sodass Kinder beim Aufenthalt in der Natur sowohl auf vertraute Wege, Gerüche und Klettermöglichkeiten treffen, als auch auf neue, spannende Eindrücke und Herausforderungen. Auf unseren Wegen in den Waldwochen kann es vorkommen, dass Kinder an einem Tag im trockenen Sand spielen und sich an der Kühle des Quellwassers freuen, an einem anderen Tag aber vor der Herausforderung stehen, wie im Matsch am besten zu laufen ist, ohne dass der Schuh darin stecken bleibt.

Die Natur führt Kinder zu einer Emotionskontrolle, um die ein Erzieher im Gruppenraum manchmal lange kämpfen muss, denn Kinder nehmen die natürlichen Gegebenheiten als gesetzt wahr und begreifen, sich ihnen anpassen zu müssen: niemand dreht im Park die Heizung an, wenn es kalt wird, der Weg zurück wird nicht kürzer wenn ich mich beschwere, die trübe, nasse Herbstluft nicht gemütlicher, wenn ich sie grimmig anschaue. Was wir tun können, ist selbst in positiver Weise Widerstand zu leisten, aktiv zu werden, uns zu bewegen, damit es uns wärmer wird, uns an die Hand zu nehmen, um den Weg zu meistern, ein Lied zu singen, um eine angenehme Atmosphäre zu schaffen. Auf diese Weise lernen Kinder, auch mit widrigen Umständen umzugehen, sie gewinnen an Stärke und Widerstandskraft. Als Fundament hierfür dienen ihnen die sicheren Bindungen zu ihren ErzieherInnen, die verlässlich an ihrer Seite sind und Sicherheit vermitteln.[4]

Plätze in der Natur unterscheiden sich fundamental von Gruppenräumen im Kindergarten, und auch von unserem Hof, denn sie sind wenig begrenzt und bieten ein großes Maß an Freizügigkeit und weiter Raumerfahrung. Kinder können in einem natürlichen Umfeld besser spielen, sie werden weniger abgelenkt und sind kreativer.

Die Kinder nicht auf künstlich inszenierte Spielwelten zu beschränken, sondern sie mit realen Lebenswelten (im Garten, auf dem Weg in den Park, auf Spaziergängen und Ausflügen) vertraut zu machen, erweitert ihre Erfahrungs- und Entfaltungsmöglichkeiten. Schon die Kinder der Krippengruppen bleiben nicht auf dem Gelände, oder auf der angrenzenden Spielwiese. Sie gehen in den Fröbel-Garten, unternehmen Spaziergänge und –fahrten beispielsweise zum Eis essen oder auf eine entferntere Wiese zum Spielen.

Wir freuen uns in jedem Jahr ganz besonders auf unsere **Waldwoche,** die wir mit den 3-6jährigen Kindern im Waldgebiet am Rossbach verbringen.

[4] Vgl. Herbert Renz-Polster; Gerald Hüther. Wie Kinder heute wachsen. 2013. S. 50-53

Die Kinder der größeren Gruppen erkunden sehr gern die nähere Umgebung des Kindergartens. Das Stadtzentrum, den Marktplatz, das Rathaus und die Stadtkirche kann man in wenigen Minuten zu Fuß erreichen. Alte verwinkelte Gassen und verkehrsberuhigte Zonen mit kleinen Geschäften, Bäckereien, Fleischern, oder der Post prägen das Gebiet genauso wie die Schlosstreppe und Schlossanlage.

Im evangelischen Selbstverständnis (und explizit auch im Verständnis Fröbels) kann Religion nicht anerzogen werden. Die Entwicklung religiösen Empfindens baut auf der in jedem Menschen angelegten Suche nach religiöser Wahrheit auf und unterstützt die kindliche Ahnung „eines einigen, lebendigen, liebenden und gütigen Gottes“ [5]. Gute, christliche Erziehung ist Erziehung aus Glauben, nicht zum Glauben. Wir möchten den Kindern unseren christlichen Glauben vorleben, indem wir ein positives und tragendes Gottesbild vermitteln, gemeinsam die Schöpfung achten, christliche Inhalte auf kindgerechte Weise, mit allen Sinnen erlebbar machen, indem wir Lieder singen, in denen Gott eine Rolle spielt, die Feste im Kirchenjahr vorbereiten und feiern und gegenseitige Fürsorge und Wertschätzung leben. Der christliche Glaube beinhaltet die Ermutigung, das eigene Leben anzunehmen und positiv zu gestalten. Biblische Geschichten

[5] Friedrich Fröbel. Brief an Nanette Pivany. 1842. In: Erika Hoffmann (Hrsg.). Friedrich Fröbel an Gräfin Therese Brunszvik. Aus der Werdezeit des Kindergartens. 1944. S. 11

bilden hierbei einen wahren Schatz, denn sie sind Botschaften des Vertrauens und lassen sich mit vielfältigen Methoden kindgerecht erarbeiten. Dabei sind die religiösen Angebote in unserem Haus keine zusätzlichen Punkte neben der eigentlichen pädagogischen Arbeit. Sie knüpfen an Ereignissen an, die die Kinder bewegen, an dem, was sie interessiert, herausfordert oder bedrückt. So schenken sie einen weiteren, bereichernden Blick, lassen Hoffnung entstehen und geben Beispiele für bewältigte Lebensaufgaben.

Kinder denken viel nach, sie beobachten genau, sie hinterfragen, nehmen nichts als einfach gegeben hin. Kinder fragen nach der Welt und ihrem Ursprung, sie fragen nach dem Leben und dessen Sinn, sie fragen nach dem Tod und dem Danach. Mit ihrer offenen Haltung sind Kinder exzellente Naturwissenschaftler, Philosophen und Theologen und können mit ihren fundamentalen und tiefsinnigen Gedankengängen so manchen Erwachsenen zum Staunen und Selber-Nachdenken bringen. Wir möchten mit den Kindern gemeinsam staunen über diese Welt und ihre Komplexität, möchten mit ihnen nachdenken, mit ihnen gemeinsam fragen, ihnen mit Liedern, Geschichten, Ritualen und in Gesprächen erste Antworten anbieten und ihnen im Gebet eine Möglichkeit aufzeigen, ihre Fragen, Anliegen, Wünsche, Sorgen, Klage, aber auch ihren Dank und ihr Staunen adressieren zu können.

Im täglichen Miteinander sprechen wir Tischgebete, diese werden von den Kindern ausgewählt (durch Wunsch oder durch die Bedienung des Gebete-Toasters ☺) und dann von allen, die möchten, gesungen oder gesprochen.

Kinder können vieles tiefer erfassen, als sie es sprachlich ausdrücken können. Erfahrungen sind von großer Bedeutung für jeden Bildungsprozess – das trifft insbesondere auch für den Bereich der religiösen Bildung zu. Beim Glauben wirken Denken, Fühlen und Handeln zusammen. Man kann nicht nur das bejahen und praktizieren, was man umfassend kognitiv verstanden hat. Der Vollzug einer Handlung, das Erleben und Erfahren gehen im Lernprozess oft dem Verstehen voraus. In diesem Sinne kommen wir beispielsweise mit allen Kindern vor Ostern zu einer kleinen Gedenkfeier zusammen. Wir erinnern uns dann an die bekannten Geschichten von Jesus, an sein Handeln und seine wichtigsten Worte. Wir lassen mit selbst gezogenen Pflanzen und anderen Symbolen eine schöne Mitte entstehen und erfahren vom letzten Essen Jesu mit seinen Freunden. Gemeinsam mit den Kindern haben wir vorher Brot gebacken, welches wir dann miteinander teilen und eine Art Abendmahl feiern. Der Geburt Jesu, die wir zu Weihnachten mit vielen Traditionen und Symbolen feiern, darf nicht die Kreuzigung und Auferstehung folgen – als wäre Jesus gleich nach seiner Geburt gestorben. Nur durch das Thematisieren des Lebens Jesu, seines Wirkens an den Menschen, seiner revolutionären Haltung gegenüber Kindern, Frauen, Armen, Kranken und Sündern wird das Geschehen von Tod und Auferstehung für die Kinder ansatzweise verständlich.

Ein offener, freier, fröhlicher und auch zweifelnder Glaube an Gott trägt Kinder und Familien, hilft Krisen und Übergänge zu bewältigen und leitet zu einem verantwortlichen Handeln in der Gesellschaft an. Letzteres impliziert auch die Hinführung zu Toleranz und Dialogfähigkeit mit anderen Religionen und Weltanschauungen, was die Grundlage für ein friedliches und gerechtes Zusammenleben schafft.

3.4 Wieder nur gespielt?

Für Kinder ist alles Spiel – und doch nichts bloße „Spielerei“ (nach Friedrich Fröbel) – das kindliche Spiel dient der Entwicklung von Wahrnehmung, dem Ausbauen motorischer Fähigkeiten und dem Erkennen von Ursache-Wirkungs-Zusammenhängen. Der spielerische Umgang mit der Umgebung auf

sensomotorischer Ebene ist die Basis für die Entwicklung kognitiver Fähigkeiten. Gerade in unserer Zeit, in der es viele „gelenkte“ Angebote für Kinder gibt, viele „fertige“ Spielzeuge und viele Medien, müssen Kinder Zeit haben, ihr freies Spiel mit anderen Kindern auszuleben – und die möchten wir ihnen geben.

Bewegung und Wahrnehmung haben für den ganzheitlichen Entwicklungsprozess des Kindes eine fundamentale Bedeutung. Sich zu bewegen macht Kindern nicht nur Spaß, sie machen im Umgang mit ihrem Körper auch stetig Fortschritte (zum Beispiel im Gleichgewichthalten oder in der Auge-HandKoordination) und begeben sich gerne in herausfordernde Situationen, um ihre körperlichen Grenzen kennenzulernen. So erwerben sie in den ersten Lebensjahren – im Spiel – die elementaren Bewegungsfertigkeiten des Balancierens, Kletterns, Steigens, Rutschens, Hangelns, Rollens, Schwingens und Schaukelns. All diese Bewegungsfertigkeiten sind eine wichtige Grundlage für geistige, emotionale und soziale Entwicklungsprozesse.

Wir möchten die Kinder befähigen, die eigenen motorischen Fähigkeiten zu erkennen und zu einer realistischen Selbsteinschätzung zu gelangen. Indem wir vielerlei Bewegungsanreize und Zeit zur Verfügung stellen, geben wir ihnen Gelegenheit, ihre Bewegungsbedürfnisse auszuleben und ihren Körper im Raum zu erproben.

Wir verstehen unsere Aufgabe darin, die Kinder zu ermutigen, ihnen Anreize zu geben und sie sprachlich zu begleiten, um ihnen zu ermöglichen, ihre Bedürfnisse zum Ausdruck zu bringen, ihre Gefühle auszuleben und ihre Selbstwirksamkeit zu erproben. Wir unterstützen, beobachten, regen an und bringen in kindgerechter Form Impulse oder zur Situation passendes Fachwissen ein. Im sozialen Kontext geben wir behutsam Impulse, um allen Kindern die Teilhabe am Spiel mit anderen zu ermöglichen und um die Dominanz einzelner Kinder im Spiel zu relativieren.

Indem wir den Kindern einen vertrauten Raum bieten, welcher immer neu mit Angeboten und Aufgaben verändert wird, unterstützen wir sie dabei, kreativ Probleme zu lösen und entwicklungsangemessen ihre Kompetenzen zu erweitern. Diese Erfahrungen führen Kinder in die Sicherheit, Unbekanntem mit einer positiven Haltung zu begegnen.

„Menschenkinder müssen fast alles, worauf es in ihrem späteren Leben ankommt, durch eigene Erfahrungen lernen. Eine neue Erfahrung macht ein Kind am ehesten, wenn es ein Problem hat und dann merkt, wie andere es lösen. So wird das Vertrauen und die Bindung an andere gefestigt und der Mut zur Bewältigung neuer, noch schwierigerer Herausforderungen gestärkt.“[6] Der Kindergartenalltag bietet ganz von allein die vielfältigsten Problemstellungen und Herausforderungen in emotionaler Hinsicht (z.B. Papa muss wieder lange weg, ich möchte jetzt nicht von seinem Arm und in meine Gruppe gehen), in sprachlicher Hinsicht (z.B. ich habe etwas Tolles erlebt und möchte es den anderen mitteilen) oder auch in sozialer Hinsicht (z.B. mein Freund hat das Wettrennen verloren, ich tröste ihn). Wir ErzieherInnen begleiten die Kinder bei all diesen Herausforderungen, achten darauf, dass sie nicht zu Überforderungen werden, bieten wenn nötig unsere Hilfe an und sind als „sicherer Hafen“ für die Kinder zu jeder Zeit da. Welche Aufgaben und Probleme für das einzelne Kind noch zu schwer sind, oder welche bereits als langweilig wahrgenommen werden, kann das Kind am besten entscheiden. Darum sind vielfältige Beschäftigungsangebote und unterschiedliche, frei zur Verfügung stehende „Räume“ (Kuschelecke, Puppenecke, Bauteppich, Höhle unter dem Tisch, Räuberecke, Sportraum, …)

[6] Gerald Hüther; Uli Hauser. Jedes Kind ist hochbegabt. 2. Auflage 2014. S. 99

so wichtig – bei uns soll jedes Kind den Freiraum haben, genau die Erfahrungen machen zu können, die gerade wichtig sind.

Eine anregende Umgebung mit immer neuen Möglichkeiten der Mitgestaltung des Raumes kommt der großen Gestaltungslust und Neugier der Kinder entgegen – indem beispielsweise der Kaufmannsladen im Raum seinen festen Platz auch einmal verlassen kann und an neuem Ort zum Krankenhaus umbenannt wird, können die Kinder ihre Ideen und Rollenspiele immer wieder neu erfinden, frei ausleben und gesammelte reale Erfahrungen im Spiel verarbeiten.

Kinder entwickeln eine eigene, geschlechtsspezifische Identität z.B. im Rollenspiel. Dabei unterstützen wir Jungen und Mädchen in ihrer Gleichwertigkeit, aber auch in ihrer Andersartigkeit und Besonderheit. So gibt es beispielsweise kein nach „Junge“ und „Mädchen“ getrenntes oder kategorisiertes Spielzeug. Sowohl Jungen als auch Mädchen spielen bei uns mit Puppen, dürfen sich als Prinzessin und Baumeister verkleiden oder als wilder Verkehrsteilnehmer die Rennstrecke unsicher machen ☺.

Das kindliche Spiel ist als Bildungsmoment zu verstehen – in sozialer, kognitiver, motorischer und emotionaler Hinsicht - und ist somit ein zentraler Bestandteil des Alltags in unserem Kindergarten. Wir geben Zeit, um sich ins Spiel zu vertiefen (hingebungsvoll, kreativ und variantenreich zu spielen) und richten unsere Tagesgestaltung an den Bedürfnissen der Kinder aus. Strukturierte Bildungsangebote (angeleitetes Malen oder Basteln, Gesprächskreise, thematische Angebote, …) ergänzen die Zeiten des freien Spiels.

In einer Zeit, in der es viele Einzelkinder gibt und es keine Selbstverständlichkeit mehr ist, ein Kind in der Nachbarschaft zum Spielen zu finden, ist der Kindergarten ein wichtiges soziales Lernfeld. Hier müssen die Kinder jeden Tag miteinander reden, Regeln aushandeln, Kompromisse eingehen, sich integrieren, zuhören lernen und sich durchsetzen. All dies geschieht zuerst und am besten im gemeinsamen Spiel.

Die für das gemeinsame Spiel geltenden Regeln (im Umgang miteinander, mit dem Material) handeln wir gemeinsam mit den Kindern aus. Hierdurch sind die Regeln für alle als sinnvoll anerkannt und es fällt leichter, sie konsequent einzuhalten.

Besonders beliebt ist die Regel, dass Bauwerke, mit denen man am nächsten Tag weiterspielen möchte, oder die erst fertig gestellt werden müssen, auf den dafür vorgesehenen Flächen stehen bleiben dürfen. Die Baumeister erfahren hierdurch Anerkennung und entwickeln eine hohe Motivation, an komplexeren Vorhaben zu arbeiten und mit Ausdauer an einem „Projekt“ dranzubleiben.

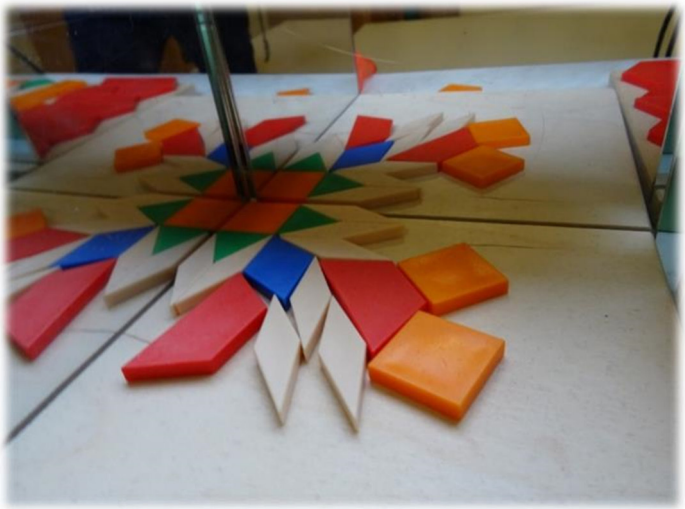
Unser Spielmaterial ist oft vielfältig einsetzbar und hat keine festgelegte Nutzung (bzw. die ursprüngliche Nutzung kann umgedeutet und variiert werden). Es gibt in unseren Gruppenräumen kein Überangebot, sondern eine überschaubare Menge an anregendem, kreativ handhabbarem Material, welches in unregelmäßigen Abständen (unter Berücksichtigung der momentanen Themen und Interessen der Kinder) ausgetauscht wird. So bieten wir den Kindern immer wieder herausfordernde Spielanreize und verzichten dabei weitestgehend auf Spielzeuge aus Plastik (LEGO DUPLO und LEGO bilden dabei eine Ausnahme).

Die Spielsachen werden ergänzt durch Material und Gegenstände aus dem täglichen Leben, wie Pappkartons, Stoffreste und Papprohren zum Spielen, Bauen, Werkeln und Basteln, durch das wechselnde Angebot der Kinetik-Sand-Wanne und des durch die Gruppen wandernden Leuchtkübels mit entsprechendem Material. Im Sandkasten ergänzen (und ersetzen) ausrangierte Emaille-Töpfe und Pfannen, Metalllöffel, Trichter, Messbecher und Blechgefäße das Sandspielzeug aus Plastik. Beim Spiel mit dem Sand werden den Kindern bei warmem Wetter mit Wasser gefüllte Wannen zur Verfügung gestellt. Auch bei schlechterem Wetter ist ein Spiel mit Wasser und Sand möglich – dabei achten wir auf Regenkleidung, um ein Durchnässen und Auskühlen der Kinder zu vermeiden.

Der Hirnforscher Gerald Hüther bezeichnet das gemeinsame Singen, Musizieren, Malen, Basteln, Märchen erzählen und Spielen als „Superdoping für Kinderhirne“[7], denn in all diesen gemeinsamen Aktivitäten erleben sie Gemeinschaft, das Gefühl, verbunden zu sein und in dieser Verbundenheit zu wachsen, um autonom zu werden. Durch gemeinsam gestaltete Singkreise oder Bastelaktionen wird die Phantasie beflügelt, der Sprachschatz erweitert, die Empathiefähigkeit ausgebaut und das Selbstbild gestärkt.[8]

[7] Gerald Hüther; Uli Hauser. Jedes Kind ist hochbegabt. 2. Auflage 2014. S. 102

[8] Vgl. Gerald Hüther; Uli Hauser. Jedes Kind ist hochbegabt. 2. Auflage 2014. S. 102



Didaktisches Spielmaterial (wie Legetafeln mit geometrischen Formen, Rechenbretter, Hundertertafeln, Zählstäbchen, Magnetbuchstaben, Zahl- und Mengenspiele) ist für die Kinder zugänglich und wird nicht nur von Kindern im letzten Jahr vor der Schule gern genutzt.

Bei der Vorbereitung und Bereitstellung verschiedener Lernangebote möchten wir beobachtungsscharfe, offene und experimentierfreudige ErzieherInnen sein, die sich die Welt gemeinsam mit den Kindern und ganz im Sinne Wolfgang Klafkis (Didaktiker und Erziehungswissenschaftler) mit Kopf, Herz und Hand aneignen.

Spielzeuge befinden sich bis auf wenige Ausnahmen (z.B. Lernspiele mit vielen Einzelteilen für die Schulanfänger) in Greifweite und auf Augenhöhe der Kinder. Spiele liegen in offenen Regalen, lose Materialien sind in Kisten organisiert. Auch Bücher haben ihren festen Platz in einem Buchwagen, Bücherregal oder einer Bücherkiste.

Nach dem Spiel ist das Aufräumen eine tägliche Routine, die nicht bei allen und immer beliebt ist, jedoch vielfältige Bildungsmöglichkeiten eröffnet. So müssen verschieden farbige Obst- und Gemüsesorten in die entsprechenden Kisten im Kaufmannsladen einsortiert, Holzbausteine ohne Lücke in den Kasten gestapelt und Kostüme am Haken aufgehängt werden. Dabei ist es für die meisten Kinder eine echte Herausforderung, im Blick zu behalten, wo alles liegt, was wo hingehört und welches andere Kind eventuell dabei helfen kann.

Die äußere Ordnung in den Gruppenräumen und Garderoben verhindert eine Überforderung durch zu viele Reize, gibt den Kindern Orientierung, lädt zur Selbsttätigkeit ein und erfüllt ihr Bedürfnis nach Raumstrukturierung und Sinnbeziehung. So sind Bilder nur phasenweise und in ästhetischer Anordnung und beschränkter Anzahl ausgestellt, zudem wo immer möglich auf Augenhöhe der Kinder. Die Wände der Gruppenräume und Flure sind dezent gestaltet, die Ordnung der Materialien ist klar strukturiert und wird nur selten verändert, um Verunsicherungen zu vermeiden. [9]

[9] Vgl. Margit Franz: Heute wieder nur gespielt. Und dabei viel gelernt. 2. Auflage 2016 S. 105f.

3.5 Partizipation und Kommunikation

Friedrich Fröbel prägte den Satz „Bei der Erziehung muss man etwas aus dem Menschen herausbringen und nicht in ihn hinein.“[10] Wie ein Gärtner kann der Erwachsene zwar sein Bestmögliches tun, um dem Kind gute Bedingungen zum Wachsen zu geben, doch in der Hauptsache ist er Beobachter und Bewunderer dessen, was das Kind von sich aus tut. Die unbedingte Würde jedes Kindes ist der Kerngedanke jeder christlich verantworteten Erziehung - und damit auch der Fröbelpädagogik[11] - und soll unseren täglichen Umgang mit den Kindern im Haus prägen. Dabei verstehen wir Erziehung als Kooperation mit dem Kind, die das Kind in den Möglichkeiten seines individuellen Entwicklungshorizonts mitbestimmen und mitgestalten lässt. Diese Haltung schließt ein genaues Beachten des einzelnen Kindes ein, sowie ein bedürfnis- und situationsorientiertes Handeln, welches die Belange der Kinder ernst nimmt, ihre Wünsche, Ansichten und ihren Willen berücksichtigt. In diesem Sinne möchten wir anregen statt anordnen, motivieren statt reglementieren, bestärken statt kritisieren und unterstützen statt begrenzen.

Menschenkinder kommen bereits als kompetenter Säugling auf die Welt und versuchen von Geburt an, aktiv an den Geschehnissen um sie herum teilzuhaben.[12] Kinder kommen mit einer Offenheit und Beziehungsfähigkeit auf die Welt, mit einem Interesse an sinnlichen Wahrnehmungserfahrungen, mit Lust am Leben und der Fähigkeit zu lieben. Ihr angeborener Forscherdrang macht sie mit ihrem Interesse, ihrem Fragen und Tun, zu Erfindern, Musikern, Künstlern, Naturwissenschaftlern, Mathematikern, Theologen und Philosophen. All diese wichtigen Fähigkeiten und Anlagen müssen nicht erst geweckt werden - die Aufgabe von uns Erwachsenen besteht darin, dies alles nicht zu gefährden. Für die weitere Ausbildung der kindlichen Kompetenzen nehmen wir als Erzieher eine einladende, ermutigende und inspirierende Rolle ein. Wir möchten jedem Kind das Gefühl geben, so angenommen und gemocht zu sein, wie es ist, und drängen kein Kind zu einer Aktivität, die es ablehnt.

Kinder erfahren es als bereichernd, in überschaubaren Situationen Verantwortung zu übernehmen und eigene Gestaltungswünsche in Aushandlungsprozesse einzubringen. Der Kindergarten ist als erster öffentlicher Erfahrungsraum der geeignete Ort, um Kindern Erfahrungen mit Engagement, Partizipation und demokratischen Abläufen zu ermöglichen.[13] So geben wir den Kindern Raum, um neben angeleiteten Spielen auch Spiele selbst zu erfinden und deren Umsetzung zu organisieren. Kinder können selber auf die gerechte Aufteilung von begrenztem Material achten und sich im selbstverantworteten Tun als aktive Gestalter statt passive Konsumenten erfahren.

So helfen die Kinder der altersgemischten Gruppen gerne beim Zubereiten der Obst- und Gemüsemahlzeit, sie decken die Tische ein und gestalten sie, besprechen und beachten Tischregeln, räumen den Tisch ab, tragen Schüsseln in die Küche und helfen beim Abwischen der Tische.

Kinder helfen gern – gerade in den altersgemischten Gruppen helfen ältere Kinder den jüngeren beim An- und Ausziehen oder dabei, Mützen oder Hausschuhe wiederzufinden. Sie helfen anderen, einen Konflikt zu lösen oder trösten ein anderes Kind, indem sie ihm ein Taschentuch bringen.

---

[10] Friedrich Fröbel. Brief an Ida Seele. In: Hermann Pösche. Friedrich Fröbel´s Kindergartenbriefe.1887. S.224

[11] Vgl. Sigurd Hebenstreit. Friedrich Fröbel. Menschenbild, Kindergartenpädagogik. Spielförderung. 1. Auflage 2003. S. 122

[12] Vgl. Herbert Renz-Polster; Gerald Hüther: Wie Kinder heute wachsen. 2013. S. 16f.

[13] Vgl. Rüdiger Hansen, Raingard Knauer: Das Praxisbuch. Mitentscheiden und Mithandeln in der Kita. 5. Auflage 2017. S. 18ff.

Die Kinder überlegen selbst, welche Kleidung gerade sinnvoll ist, und lernen, die eigene Kleidung sorgsam zu behandeln und zu verstauen (nasse Sachen zum Trocknen aufhängen, den Sand aus den Schuhen schütteln, die matschige Hose nicht auf die saubere Wäsche legen, …).

Auch für die gemeinsame Sorge um die Sauberkeit des Außengeländes können die Kinder sensibilisiert werden. Sie haben große Freude daran, den Hof zu fegen, Blätter und Lindenblüten zusammenzutragen und in Schubkarren zu sammeln, oder im Winter beim Schneeschippen zu helfen.

Eine besondere Verantwortung stellt die Pflege des **Fröbelgartens** dar. Die Kinder überlegen und besprechen die Bepflanzung bzw. was ausgesät werden soll, sie gießen, jäten und ernten.

Auch an der Verarbeitung sind die Kinder beteiligt. So gibt es im Herbst schon mal Kartoffeln, Äpfel oder Möhren zum Knabbern.

Unsere Zielsetzung, jedes Kind in seiner individuellen Entwicklung bestmöglich zu begleiten, wird auch durch die Förderung der kindlichen Selbstständigkeit und des mit ihr wachsenden Selbstvertrauens verfolgt. Indem die Kinder in unserem Haus engagiert an Abläufen beteiligt sind, dabei etwas Spannendes tun und etwas Wichtiges beitragen, wird die Entwicklung von Solidarität und Autonomie gefördert. Erste Früchte tragen diese im Alltag gelebten Erfahrungen, wenn Kinder beginnen, sich für jemand anderes einzusetzen („Jetzt lass ihn doch auch mal, du warst schon oft dran.“) oder eigenständig auf gemeinsam verhandelte Regeln achten („Das gehört aber in den Papierkorb!“).

Der Kindergarten funktioniert in diesem Sinne wie eine Gesellschaft im Kleinen, in welcher die Kinder mehr und mehr erfahren, welche Rechte und welche Pflichten der Einzelne hat und wie diese wahrzunehmen sind. Sie erfahren sich zunehmend als wichtigen Teil dieser Gemeinschaft und sind motiviert, sich in ihr zu engagieren.[14] Günstige, die eigene Entdeckerfreude und Gestaltungslust beflügelnde Erfahrungen, können Kinder nur innerhalb einer Gemeinschaft machen, in der sie erleben, wie schön es ist, gemeinsam mit anderen etwas zu entdecken, zu gestalten oder sich einfach um etwas kümmern zu können.[15]

Wir achten auf die Freiwilligkeit der Aktivitäten, denn nicht alle Kinder beteiligen sich an allen Aufgaben gleich gern und es ist in Ordnung, lieber zuzuschauen oder einer anderen Beschäftigung nachzugehen. Als Teil der Gemeinschaft ist so jedes Kind in seiner Autonomie und Unverwechselbarkeit anerkannt, was nicht nur zwei menschliche Grundbedürfnisse befriedigt, sondern auch die Basis demokratischer und solidarischer Gemeinschaften und Gesellschaften abbildet.

Der Leitgedanke der Pädagogin Maria Montessori „Hilf mir, es selbst zu tun!“ fordert eine vorbereitete Umgebung, die es den Kindern ermöglicht, selbsttätig zu sein und Zusammenhänge allein zu erkennen. So sind beispielsweise unsere Spielzeugkisten mit Fotos der hineingehörenden Sachen gekennzeichnet, um den Kindern ein Erkennen der gewünschten Kiste zum Spielen und das anschließende, selbstständige Aufräumen zu ermöglichen. Möchten einige Kinder einen Papierflieger oder eine andere Faltarbeit erlernen, wird ein Faltplan gezeichnet oder es werden einige Experten ausgebildet, die wiederum den anderen beim Falten behilflich sein können. Bereits die Zweijährigen dürfen sich aus kleinen Glaskännchen selbst mit Getränken bedienen und das ein oder andere 12 Monate alte Eingewöhnungskind holt schon nach kürzester Zeit anhand der mit seinem Foto gekennzeichneten Fächer seine eigene Windel, seinen Kamm oder Schnuller. Wir geben Kindern zahlreiche Anlässe, Aufgaben selbstständig lösen zu können und ermöglichen damit vielfältige (Selbst)Bildungsmöglichkeiten. So lernen bereits die Zweijährigen in Teilen das eigenständige Umziehen, indem wir es ihnen zutrauen und sie ermutigen, es immer wieder selbst zu probieren. Hierbei beobachten wir genau und bieten nur die Unterstützung an, die das einzelne Kind benötigt.

[14] Vgl. Rüdiger Hansen, Raingard Knauer: Das Praxisbuch. Mitentscheiden und Mithandeln in der Kita. 5. Auflage 2017. S. 20 ff.

[15] Vgl. Gerald Hüther: Jedes Kind ist hochbegabt. 2. Auflage 2014. S 56

Die Suche nach neuen Erfahrungen und Reizen ist für die gesamte kindliche Entwicklung von enormer Bedeutung, denn schon ein Kleinkind strebt nach Selbstbestimmung. In diesem Zusammenhang ist es die beste Nahrung für das kindliche Gehirn, ihm viele unterschiedliche Anregungen zu bieten, mit denen es sich aus eigenem Antrieb auseinandersetzen kann. So entstehen täglich neue Verknüpfungen der Nervenzellen und schon vorhandene Verschaltungen können sich stabilisieren. „Wer auf der Grundlage bereits erlernter, in seinem Hirn verankerter Fähigkeiten und Fertigkeiten selbst entscheidet, was wann wie wo für ihn selbst von Interesse ist, kann die gemachten Lernerfahrungen besonders gut mit bereits abgespeichertem Wissen in seinem Hirn verknüpfen.“[16] Dabei ist eine angstfreie und entspannte Atmosphäre, genau wie eine gesicherte und gute Bindung zu den ErzieherInnen, von entscheidender Bedeutung. Ein Kind lernt und entwickelt sich nur gut, wenn es sich wohl fühlt. Wir versuchen den Kindern eben diese günstigen Bedingungen zu schaffen, indem wir sie mit Ruhe und ohne Druck in ihrer Lernumgebung begleiten, ohne ihr Gehirn mit zu vielen Reizen zu überfordern. Die Kinder zeigen uns dabei oft selbst, was gerade für sie „dran“ ist, worauf sich ihr Interesse richtet, was sie entdecken und ausprobieren wollen und ob sie dabei unsere Unterstützung benötigen oder nicht.[17]

Der Kindergarten ist ein Bildungsort – so ist auch der Begriff, den Friedrich Fröbel geprägt hat, ganz wörtlich zu verstehen. Anstatt einer „Kinderbewahranstalt“ wie noch vor 150 Jahren soll unsere Einrichtung ein Ort sein, in dem Kinder den Raum, die Bedingungen und die Unterstützung vorfinden, um gesund wachsen zu können. Kinder wachsen während ihrer ersten Lebensjahre nicht nur sichtbar körperlich, sie wachsen innerlich an den Herausforderungen und Aufgaben, die das Leben ihnen bietet.

[16] Gerald Hüther. Wie aus Kindern glückliche Erwachsene werden. 1. Auflage 2013. S. 22

[17] Vgl. Katharina Bäcker-Braun. Ganzheitliche Intelligenzentwicklung mit Kindern von 3 bis 6. 1. Auflage 2012. S.9f.

So überwinden sie Grenzen, und erproben alles Neue so lange, bis sie es können. Kinder haben Spaß an Bewegung und nutzen so gut wie jede Möglichkeit, um ihre Kraft, Geschicklichkeit und ihren Mut auf die Probe zu stellen. Wenn Erwachsene nicht eingreifen, rutschen Kinder das Treppengeländer hinunter, klettern auf Bäume und seilen sich vom Klettergerüst ab. Unsere Aufgabe als Pädagogen besteht darin, Kindern den jeweils nächsten Entwicklungsschritt zu ermöglichen – und damit abzuwägen und zu differenzieren, was zugelassen werden kann und was nicht. Dabei beachten wir das einzelne Kind mit seinen Voraussetzungen, müssen aber dennoch zu Regeln gelangen, die für alle Kinder einer Altersgruppe gelten und damit transparent und einhaltbar sind. Dabei soll der Kindergarten ein sicherer Ort sein, der Kinder vor Gefahren schützt. Zugleich wünschen wir uns den Kindergarten als einen Ort der Lebensfreue und des Abenteuers – darum dürfen Kinder bei uns selbstständig durch das Haus gehen, sie dürfen auch mal für eine gewisse Zeit ohne die ständige Anwesenheit eines Erziehers in einem Raum sein, sie dürfen selbstständig nach draußen gehen wenn eine Aufsicht bereits auf dem Hof ist, sie dürfen sich verstecken, in der Hängematte hoch schaukeln, sie dürfen rennen und klettern und auch einmal im Stehen schaukeln. Kindern das alles zuzutrauen gehört zu unserer Pflicht. Ebenso, sie vor Gefahren zu schützen. Nur wenn Kinder mit überschaubaren Gefahren und Eigenverantwortlichkeit konfrontiert werden, lernen sie auch, Gefahren einzuschätzen und entsprechend mit ihnen umzugehen. Nur wenn ein Kind kleinere Anforderungen meistert, wird es gestärkt für die größeren. Auf dem Weg dahin kann es zum Stolpern und Fallen kommen, zu Beulen und Schrammen. Durch die aufmerksame Beobachtung der Kinder und die darauf basierende Einschätzung ihrer Fähigkeiten tun wir unser Bestes, um Unfälle zu vermeiden - in dem Wissen, dass wir sie nicht immer werden verhindern können.

Kinder beobachten das Tun der Erwachsenen ganz genau und übernehmen Teile daraus. So versuchen wir, das Verhalten vorzuleben, welches wir uns auch von den Kindern wünschen. Der offene und tolerante Umgang mit Fehlern beispielsweise führt dazu, dass die Kinder über ihren eigenen Fehlern nicht verzweifeln, sondern sie als normalen Teil ihrer Entwicklung (selbst der Entwicklung der Erwachsenen) anerkennen. Gemeinsam mit den Kindern deuten wir Fehler als Chance, es das nächste Mal besser zu machen oder zumindest anders zu probieren. Auch nach einem Fehlverhalten und dessen Klärung können die Kinder immer wieder ganz neu anfangen und unbeschwert weiter durch den Tag gehen.

Dem Anspruch aller Kinder auf individuelle Entwicklung und soziale Teilhabe versuchen wir gerecht zu werden, indem wir Bildungsprozesse stets im Spiel anlegen und an der Lebenswirklichkeit der Kinder orientieren. So können die Kinder die Welt aktiv und mit Begeisterung entdecken, und wir Erziehenden dabei Unterschiede in der Entwicklung wahrnehmen und geeignete Entwicklungschancen provozieren. Indem wir den Kindern in verlässlichen und vertrauensvollen Beziehungen zur Seite stehen und ihnen ein anregendes Umfeld schaffen, kann jedes Kind den jeweils nächsten Schritt in seiner Entwicklung selber gehen.

Körperliche und geistige Herausforderungen lassen uns in unseren Fähigkeiten wachsen. Kinder erleben durch aktives Tun, dass sie etwas gestalten können. Sie setzen sich Ziele und entwickeln Strategien und Durchhaltevermögen. Dabei müssen nicht täglich angeleitete Sportstunden stattfinden - Kinder lernen im täglichen Erleben, da wo Geist und Körper gleichermaßen gefördert und gefordert werden. Spiel und Bewegung tragen gleichermaßen zur Entwicklung bei wie auch kognitive Lernangebote. Die Kindergartenzeit ist eine begrenzte und kostbare Zeit. Uns ist es wichtig, die Entdecker- und Lernlust der Kinder nicht mit organisierten Frühförderkursen oder dem frühen Erlernen einer Fremdsprache zu gefährden. Die Kinder sollen sich mit ihrer Gestaltungsfreude in aller Ruhe

entfalten können, wobei wir sie als zugewandte, engagierte, liebevolle, fröhliche, geduldige und verlässliche Bezugspersonen[18] begleiten möchten.

Unser Kindergarten soll ein Ort sein, an dem sich die Kinder wohl, geborgen, sicher und gut aufgehoben fühlen, weil hier Menschen sind, die ihnen Mut machen, Vertrauen schenken, ihnen zur Seite stehen, ihnen vielfältige Lebenserfahrungen ermöglichen, ihnen den Sinn von Regeln erfahrbar machen und ihnen in jeder Situation zu verstehen geben, dass sie akzeptiert und geliebt werden. Indem wir mit den Kindern fühlen, uns an ihren Bauwerken freuen oder mit ihnen bangen, ob die selbst gebastelte Windmühle auch wirklich funktionieren wird, indem wir nachfragen und mitdenken, uns aufmerksam zuwenden, erfahren die kindliche Eigeninitiative, Motivation und Selbstwirksamkeit einen Schub. Das Entdecken dieser Selbstwirksamkeit, der Fähigkeit, selbst Dinge in Bewegung zu setzen und die Welt aktiv beeinflussen zu können, führt nicht nur zu Selbstsicherheit und Selbstvertrauen. Im Erkunden der eigenen Wirksamkeit kommt es auch zu der Erkenntnis, dass Freiräume nicht unendlich sind und durch Gegebenheiten oder andere Personen Grenzen gesetzt werden, die es zu akzeptieren gilt. [19]

Auch unter den gegebenen Gruppenbedingungen konzentrieren sich die ErzieherInnen zeitweise intensiv und differenziert auf einzelne oder wenige Kinder, während sich der Großteil der Kindergruppe mit selbstgewählten Aktivitäten beschäftigt. Die individuelle Förderung jedes Kindes wird nicht losgelöst und in separate Räume verlagert, sondern findet inmitten der Kindergruppe statt. In der Folge profitieren auch die an einer Förderung nicht direkt adressierten Kinder, indem sie sich spontan beteiligen oder einfach interessiert zuschauen und die Förderung wird von den Kindern als offenes Angebot wahrgenommen.

Ab dem Alter von etwa drei Jahren spielen die Kinder in zwei altersgemischten Gruppen, was auch ein gemischtes Angebot an Spielpartnern, Spielerfahrungen und Material zur Folge hat. Kinder lernen im Umgang mit älteren Kindern sehr effektiv – in körperlicher, sozialer, emotionaler und vor allem auch in sprachlicher Hinsicht. Auch die älteren Kinder profitieren von einer gemischten Gruppe durch mehr Einfühlungsvermögen, mehr sozialer Kompetenz und mehr Selbstbewusstsein.[20] Die Kinder können auswählen, was sie zu ihrer Entwicklung gerade brauchen - so kommt es vor, dass ein interessierter und kognitiv weit entwickelter Dreijähriger die komplexen Holzpuzzles der Schulanfänger für sich entdeckt. Jedes Kind ist einmal in der Rolle des Kleineren und wächst hinein in eine immer neue Rolle, bis es im Jahr vor Schulbeginn zu den Ältesten gehört.

Wir möchten, dass sich die Kinder in Bezug auf die eigenen Rechte und Entscheidungen respektiert fühlen. Schon in der Gruppe der Einjährigen entscheiden die Kinder über viele Dinge, so zum Beispiel ob sie laufen oder lieber in den Wagen möchten und wohin die Reise gehen soll, was und wieviel sie essen und trinken, ob sie eine Windel möchten oder keine brauchen. Sie nehmen sich Lebensmittel wie Obst und Kekse selber und dürfen entscheiden, welches Obst aufgeschnitten wird. Die Kinder entscheiden, womit sie spielen, ob sie auf die Toilette oder das Töpfchen möchten, auf welchem Platz sie am Tisch sitzen möchten.

Wo immer möglich, dürfen die Kinder selbst entscheiden (gehe ich barfuß oder lasse ich die Schuhe lieber an, möchte ich jetzt zur Toilette gehen oder lieber vorher noch alle Autos in die Garage fahren, möchte ich heute den Salat probieren oder nicht, möchte ich mit Messer, Gabel und Löffel essen oder

---

[18] Vgl. Gerald Hüther. Wie aus Kindern glückliche Erwachsene werden. 1. Auflage 2013. S. 15 [19]
Vgl. Gerald Hüther. Wie aus Kindern glückliche Erwachsene werden. 1. Auflage 2013. S. 126f.
[20] Vgl. Herbert Renz-Polster; Gerald Hüther. Wie Kinder heute wachsen. 2013. S. 21

nur den Löffel nehmen, ziehe ich meinen Schlafanzug an oder nicht). Übernehmen wir die Entscheidung (da muss ein Pflaster drauf, damit kein Dreck in die Wunde kommt; alle gehen auf die Toilette, weil es unterwegs in der Stadt keine Möglichkeit dazu gibt; das Fahrzeug muss mal abgegeben werden, weil ein anderer schon lange darauf wartet), versuchen wir den Kindern unsere Entscheidungen nachvollziehbar zu begründen.

Wir signalisieren den Kindern, dass uns ihre Meinung wichtig ist und Beachtung findet, indem wir sie ausreden lassen, ihnen aufmerksam zuhören und versuchen, sie zu verstehen. Kindermeinungen werden aufgegriffen und in die Tagesgestaltung einbezogen. In den Alltagssituationen pflegen wir eine dialogische Gesprächsführung mit den Kindern, so ergeben sich gerade in den Routine-Abläufen zahlreiche kleine Möglichkeiten für eine zugewandte Kommunikation (z.B. bei der Hilfe beim Toilettengang, beim An- und Ausziehen, während des Essens, in Konfliktsituationen, wenn das Kind spielt oder selbst nicht zu einem Spiel findet). Auch die Teilhabe an den Spielen der Kinder ermöglicht eine gute Kommunikation (Rollenspiele wie Essen servieren, Arzt, Puppen, …).

Die Einbeziehung der Kinder in Entscheidungen und ihre zunehmende Partizipation im System „Kindergarten“ bildet die Basis für eine zivilgesellschaftliche Bildung. Eigene Interessen auszudrücken und Rechte wahrzunehmen und darüber zu kommunizieren, eröffnet den Weg zur Berücksichtigung der Interessen anderer, zu mehr Empathie, Kooperation und Konfliktfähigkeit. Die Kinder lernen Wege kennen, Konflikte gewaltfrei zu lösen, sie üben sich in Solidarität und erleben im täglichen, lebendigen Miteinander vertrauensvolle Beziehungen. Indem sie auch in die Gemeinschaft betreffende Entscheidungen eingebunden werden (z. B. die Raumgestaltung oder die Beratung von Anschaffungen), entwickeln sie ein erstes Verständnis für demokratische Abstimmungsverfahren.

3.6 Beschwerde

Wir möchten alle uns anvertrauten Kinder respektvoll behandeln, ihre Wünsche und Bedürfnisse ernst nehmen und sie mit dem Gefühl aufwachsen lassen, dass ihre Stimme zählt.

Wenn viele Menschen zusammen den Alltag gestalten, kommt es unweigerlich zu Konflikten und Unzufriedenheiten. Oft sind diese leicht zu lösen, durch die Hilfe eines Erziehers oder durch die beteiligten Kinder selbst. Es kommt aber auch zu Situationen, in denen der Bedarf besteht, sich über das Erlebte zu beschweren. Dieses Recht dürfen Kinder genauso wahrnehmen wie der Erwachsene, der sich bspw. über die von ihm als zu laut empfundene Lautstärke im Gruppenraum beschwert.

Kinder äußern ihren Unmut oder ihre Beschwerde nicht förmlich. Sie haben individuelle Wege, ihr Unbehagen oder ihren Protest zum Ausdruck zu bringen. Ein Kind, das sich ungerecht behandelt fühlt, weil ein anderes das Sportspiel aussuchen darf, wird vielleicht lautstark schimpfen. Ein Kind, das - obwohl es ungern frühstückt - jeden Tag wieder eine randvolle Brotdose mitbringt, wird vielleicht missmutig vor dem vollen Teller sitzen. Ein Kleinkind, das lieber im nassen Sand weiterspielen möchte, anstatt zum Essen reinzugehen, wird beim Hochnehmen mit Armen und Beinen rudern, um im Sand bleiben zu können. Wir versuchen, alle diese Momente als Beschwerden der Kinder wahrzunehmen und sie als solche zu berücksichtigen. Indem wir Entscheidungen transparent machen und begründen (du hast bereits das Lied ausgesucht, beim Spiel darf ein anderer bestimmen), die Grenzen der Kinder respektieren (du musst nur das essen, was du essen möchtest) und die Kinder in ihrem empfundenen Kummer trösten (körperliche Zuwendung und Verständnis zeigen), erfahren sie, dass ihre Beschwerden ernst genommen und berücksichtigt werden. Negative Gefühle wie Unzufriedenheit oder Wut, Kritik an Situationen, dem Verhalten und den Entscheidungen anderer oder unerfüllte

Wünsche und Bedürfnisse können frei geäußert werden. Sobald die Gefühlslage es zulässt, reflektieren wir das Geschehene und überlegen mit dem Kind, wie wir damit umgehen wollen. Beschwerden können auch als Anfrage oder Verbesserungsvorschlag formuliert werden, welche wir aufnehmen und miteinander besprechen.

Im Kindergarten sind ErzieherInnen, Eltern und Kinder gleichermaßen berechtigt, Kritik zu äußern. Wir ermutigen die Kinder dazu, ihre Meinung zu sagen, zu formulieren was ihnen gut und weniger gut gefällt, wie sie etwas ändern würden und achten auf eine wertschätzende Formulierung der Kritik. Wenn es nicht möglich ist, sich unmittelbar um eine Beschwerde zu kümmern, signalisieren wir dem Kind, dass wir sein Anliegen wahrnehmen und uns so schnell wie möglich darum kümmern werden. Wir wenden uns wertschätzend und verständnisvoll zu, um herauszufinden, wo das Problem liegt, und suchen gemeinsam mit dem Kind nach einer Lösung. Hierbei können auch Entscheidungen der ErzieherInnen hinterfragt oder sich für etwas entschuldigt werden.

Kinder brauchen die Bestätigung, dass Fehler zum Lernen dazugehören. Indem wir offen mit unseren eigenen Fehlern umgehen, geben wir den Kindern die beste Chance, selber auch ihre Kritikfähigkeit auszubilden. Durch ein vertrauensvolles Miteinander zwischen den Kindern, ErzieherInnen, Eltern, der Leitung und dem Träger gelingt eine beteiligungsorientierte Kommunikation, von der auch die Kinder profitieren.[19]

3.7 Kinderschutz

Präventiv möchten wir Grenzverletzungen, Übergriffen und anderen Formen von Gewalt gegen Kinder vorbeugen, indem wir Sensibilität entwickeln für das individuelle Verhalten jedes Kindes, welches Schlussfolgerungen auf seine Gefühlslage zulässt. Wir beteiligen die Kinder an Entscheidungen (kleine wie „Möchtet ihr Müsli A oder Müsli B?“ und große wie „Wir räumen unsere Gruppenzimmer um. Welche Ideen habt ihr dazu?“) und ermutigen sie, Anliegen, Wünsche und Beschwerden zum Ausdruck zu bringen. All diese Dinge lassen in der Beziehung zwischen ErzieherInnen und Kindern eine Haltung entstehen, die den Kindern zusichert, ihre eigenen Rechte kennenzulernen und wahrnehmen zu können.

In unserem Haus gibt es keine Zwangsmaßnahmen. Bei uns muss ein Kind nicht seinen Teller leer essen, es wird nicht zum Schlafen gezwungen, nicht vor die Tür gestellt.

Wir lehnen das Bloßstellen eines Kindes ab. Auch in konfliktreichen Situationen reden wir nicht herabwürdigend oder in einem groben Umgangston. Kinder werden nach einem Fehlverhalten nicht ignoriert, ihnen wird immer ein Weg zur erneuten positiven Kontaktaufnahme eröffnet. Satt Strafen zu verhängen oder zu schimpfen, versuchen wir den Kindern die Konsequenzen aus ihrem Handeln zu verdeutlichen. So muss beispielsweise eine mutwillig zerstörte Bastelarbeit eines anderen Kindes wieder geklebt werden, oder der absichtlich umgestoßene Tee wird selber mit einem Tuch aufgewischt.

Im Team sensibilisieren wir uns für Überforderungssituationen, versuchen diese frühzeitig zu erkennen und entlastende Maßnahmen zu treffen.

---

[19] Vgl. Fachliche Empfehlung zur Gestaltung und Sicherung der Verfahren zur Beteiligung und Beschwerde in Kindertageseinrichtungen. Beschlossen durch den Landesjugendhilfeausschuss vom 12. September 2016.

Bei übergriffigem Verhalten von Kindern anderen Kindern gegenüber greifen wir konsequent ein. So bemerkt das Kind, dass sein Verhalten nicht toleriert wird und wir können gemeinsam nach Wegen aus diesem Verhalten heraus suchen. Zudem erlebt das geschädigte Kind Hilfe und Schutz durch die eingreifende ErzieherIn und kann so die Erfahrung von Ohnmacht und Opferrolle überwinden.[20]

Auslöser der Wahrnehmung des Schutzauftrags nach §8a SGB VIII sind „gewichtige Anhaltspunkte" für die Gefährdung des Wohls eines Kindes oder Jugendlichen. Gewichtige Anhaltspunkte für eine Kindeswohlgefährdung sind Hinweise oder Informationen über Handlungen gegen Kinder und Jugendliche oder Lebensumstände, die das leibliche, geistige oder seelische Wohl eines Kindes oder Jugendlichen gefährden, unabhängig davon, ob sie durch eine missbräuchliche Ausübung der elterlichen Sorge, durch Vernachlässigung des Kindes oder Jugendlichen, durch unverschuldetes Versagen der Eltern oder durch das Verhalten Dritter bestehen.[21]

Herr Detlef Kaupert ist ausgebildet zur Kinderschutzfachkraft und übernimmt in dieser Hinsicht eine besondere Rolle in unserem Team. Er steht allen Kolleginnen beratend zur Seite, begleitet informelle Gespräche, kollegiale Fallberatungen und fachliche Diskussionen trotz kollegialer Verbundenheit mit professioneller Distanz. Die Wahrung der Kinderrechte ist die Aufgabe und das Ziel aller ErzieherInnen, gemeinsam achten wir auf die Einhaltung unserer pädagogischen Prinzipien und schaffen so einen sicheren Ort für die Kinder in unserem Haus.

[20] Vgl. Bundesarbeitsgemeinschaft Landesjugendämter. Handlungsleitlinien für Kinderschutzkonzepte zur Prävention und Intervention in Kindertageseinrichtungen. 2016.

[21] Vgl. § 1666 BGB

3.8 Tagesablauf

Kinder erleben mit uns den Wechsel der Jahreszeiten und finden sich hinein in den Rhythmus einer Woche. Mit der Festlegung von Zeiten für das Frühstück, das Mittagessen und das Vesper geben wir den Kindern Orientierungspunkte im Tageslauf und ermöglichen ihnen, ein Gespür für zeitliche Abläufe zu entwickeln. Im Tagesrhythmus wechseln sich Zeiten des gemeinschaftlichen Essens ab mit freiem Spiel, Bewegung draußen und im Mehrzweckraum, geleiteten Angeboten sowie dem täglichen Zusammenkommen der Gruppe im Kreis zum gemeinsamen Singen und Spielen. Da die Hauptbeschäftigung der Kinder – dem Spiel – bereits an anderer Stelle erläutert wurde, sollen hier nur die beiden wichtigen Themen „Essen“ und „Ruhen“ aufgegriffen werden.

Guten Appetit

Besonders wichtig sind uns die gemeinsamen Mahlzeiten, die ganz bewusst nicht gestaffelt und zeitlich offen geregelt sind. Sie geben dem Tag Struktur und den Kindern einen gemeinsamen Sammelpunkt, bieten Gesprächsanlässe und festigen eine respektvolle Tischkultur. Die Kinder entscheiden, ob sie etwas essen, was und wieviel. Die auf dem Tisch stehenden Schüsseln werden herumgereicht, so dass sich jeder selbst bedienen kann. Die Kinder lernen sich und ihr Hungergefühl immer besser einzuschätzen und dosieren zunehmend sicherer, sodass am Ende kaum etwas auf dem Teller liegen bleibt. Durch das Gebet, das zu Beginn gesprochen wird, und das Sich-die-Hände-Reichen wird neben der Dankbarkeit das „Wir“ betont: Die Erzieher beteiligt sich, in den Kreis der Kinder eingereiht, an dem Ritual. Getränke sind für die Kinder immer zugänglich.

Die Kinder der Schäfchengruppe essen bereits um 11.15 Uhr, die älteren Kinder um 11.30 Uhr.

Ruhen und Schlafen

Nach dem Mittagessen beginnt im ganzen Haus eine Zeit der Ruhe und Erholung.

Für die Kinder der Schäfchengruppe gibt es Weidekörbchen mit Fleecedecken (im Winter kleine Bettdecken). Die ovale Form mit der weichen Begrenzung lädt die Kinder ein, sich anzuschmiegen und einzukuscheln. Jedes Kind darf persönliche Sachen wie ein Kuscheltier, Kuscheltuch, Kissen und den Schnuller mit ins Körbchen nehmen. Sind alle Kinder mit frischer Windel und bequemer Kleidung in ihrem Körbchen angekommen, wird der Raum etwas abgedunkelt. Eine Erzieherin singt ein ruhiges Lied, setzt sich zu den Kindern und streichelt den Rücken oder hält ein Händchen, wenn ein Kind das möchte. Gegen 14.00 Uhr haben die Kinder ausgeschlafen und stehen selbstständig aus ihren Körbchen auf. Nach dem Windelwechseln, Anziehen, Haare kämmen und Hände waschen, bieten wir etwas zu trinken und zu essen an. Die Kinder sitzen gern nach dem Schlafen noch ein wenig am Tisch und knabbern ein paar Salzstangen, essen einen Pudding oder naschen Obst, während sie die anderen und das Geschehen am Tisch beobachten, ein brennendes Teelicht ansehen oder sprachlich miteinander und mit der Erzieherin in Kontakt treten.

Bei den älteren Kindern beginnt die Ruhezeit mit dem Herrichten der Stapelbetten. Die Kinder helfen gern dabei, ihr eigenes Bettzeug aus dem Regal zu holen. Jedes Kind hat einen „Schlafbeutel“ dabei, indem Kuscheltier, Schmusetuch oder Schlafanzug untergebracht sind. Die Kinder entscheiden selbst, was sie zum Schlafen anziehen möchten. Sind alle Kinder fertig, beginnt eine Geschichte mit Bilderbuch oder Dia-Projektor, ein Lied oder eine Sequenz aus einem Hörbuch. Im abgedunkelten Raum kann nun jedes Kind zur Ruhe kommen, die ErzieherInnen unterstützen, wenn ein Kind das möchte, indem sie sich zu ihm setzen, es streicheln oder im einfach die Hand zum Festhalten anbieten. Kann ein Kind nicht einschlafen, verhält es sich aus Rücksicht auf die schlafenden Kinder ruhig und darf nach einer Zeit des Ausruhens in Nebenräumen leisen Beschäftigungen (Bücher ansehen, puzzeln, mit didaktischem Material spielen, malen) nachgehen.

Die Mittagszeit wird von den ErzieherInnen für die Vor- und Nachbereitung genutzt. Dabei bleiben sie immer in der Nähe der ruhenden Kinder.

3.9 Feste und Feiern

Unsere Feste orientieren sich am Kirchenjahr, wir feiern gemeinsam: die Zeit des Advents, den Nikolaustag und Weihnachten, Fasching, die Passionszeit und Ostern, den Kindertag, das Erntedankfest und den Martinstag. Während der Adventszeit ist es Tradition, dass sich die Kinder aller Gruppen für ein „Adventsstündchen“ im großen Mehrzweckraum treffen, der sich während dieser Zeit mit Tannenbaum und Pyramide ins „Weihnachtszimmer“ verwandelt. Dort singen wir gemeinsam und lassen nach und nach den „Weg nach Bethlehem“ entstehen, sodass die Kinder Einblicke in die antike Zeit und die Umstände der Geburt Jesu erhalten. Als Höhepunkt der Adventszeit feiern wir gemeinsam mit den Familien und der Pfarrerin Bettina Diener Weihnachten im Gemeindehaus.

Vor der Faschingsfeier gibt es, wie auch beim Oster-Frühstück, ein leckeres Frühstücksbuffet für alle Kinder. Bei der Vorbereitung werden wir von einigen Mamas und Papas unterstützt.

Vor Ostern feiern wir eine Passionsandacht mit der Pfarrerin.

Als Abschluss unserer Waldwoche im Juli laden wir alle Familien herzlich ein, bei einem gemeinsamen Picknick die Spiele ihrer Kinder an den vertrauten Plätzen am Rossbach zu beobachten – und die Füße selbst einmal ins Gras, ins kalte Wasser oder den weichen Sand zu stecken.
Wenn wir unsere Schulanfänger am Ende des Kindergartenjahres mit einem Zuckertütenfest verabschieden, gibt es ein von den Eltern vorbereitetes Buffet, und die Kinder dürfen am offenen Feuer auf dem Hof leckeres Stockbrot backen.

Zum Erntedankfest treffen wir uns gemeinsam mit den Familien, dem Kindergarten Sonnenschein und der Martin-Luther-Schule in der Stadtkirche.

Das Geburtstagfeiern ist ein fächerübergreifendes Bildungsangebot: auf der sprachlichen Ebene beim Glückwünsche formulieren, beim Mitsprechen von Fingerspielen, Reimen und Gedichten, beim Zuhören und beim Reden vor der Gruppe. Musikalisch wird es während dem gemeinsamen Singen, Klatschen, Rasseln, Trommeln, Klopfen, bei Spielliedern und beim Tanz zur Musik. Kinder erfahren die Wertschätzung des Geburtstagskindes, beispielsweise durch das besondere Schmücken des Geburtstagstisches oder das Beschenken (auch mit eigenen gemalten und gebastelten Geschenken). Sie beteiligen sich an Ritualen, am gemeinsamen Singen und Spielen während der Feier, sie üben Rücksichtnahme und warten ab, sie teilen miteinander die Leckereien. Der Lauf des Jahres wird bei der Feier eines Geburtstages deutlich, indem die Kinder die Jahreszeit, den Monat und Tag herausfinden. Hilfreich sind dabei auch die Geburtstagskalender in der Frosch- und in der Bärengruppe, an denen all das gut ablesbar ist. Auch mathematisch hat ein Kindergeburtstag einiges zu bieten: das Alter des Geburtstagskindes und der Vergleich mit dem eigenen Alter, das Zählen von Jahren und Geburtstagsgästen, das Aufteilen von mitgebrachtem Kuchen oder Eis, das Abzählen der Geburtstagskerzen.

3.10 Mathematisch-naturwissenschaftliche Bildung, sprachliche Bildung, Schulvorbereitung

Die meisten Kinder sind bereits im letzten Kindergartenjahr vertraut mit dem Erscheinungsbild einiger Zahlen (z.B. durch Brettspiele, Würfelspiele, Spielgeld und Kasse im Kaufmannsladen) und Buchstaben. Sie haben erste Ideen vom Sinn und Zweck der Schriftsprache. Die Kinder beschäftigen sich schon gern

mit einem konkreten Inhalt und beleuchten ein Thema von vielen Seiten. Diese optimalen Voraussetzungen wollen wir nutzen und mit den Kindern Themen bearbeiten, bei denen es neben der Sache an sich auch um die Förderung des logisch-schlussfolgernden Denkens geht (wenn wir z.B. über naturwissenschaftliche Phänomene reden oder experimentieren).

Das Sachwissen der Kinder wächst mit jedem Tag, an dem sie in der Natur forschend und entdeckend unterwegs sind, wird ergänzt durch den Austausch mit anderen Kindern und den ErzieherInnen und findet oft im Morgenkreis Ausdruck, wenn über ein bestimmtes Thema gesprochen wird. Während der Behandlung von Sachthemen kann man zuhören, Fragen stellen und beantworten, sich unterhalten, austauschen, miteinander diskutieren, sich (hoffentlich ☺) auch mal einigen. So ist der Alltag der Kinder gefüllt mit Lernerfahrungen, ohne dass sie hierfür angeleitet werden müssten.

Im Kindergartenalltag gibt es permanent Anlässe zum Gedankenaustausch und somit auch in den sprachlichen Austausch zu kommen. Kinder brauchen ein Gegenüber, mit dem sie ein Wechselgespräch entwickeln. Erst die aktive Sprachproduktion führt zunehmend zu mehr Sprachkompetenz. Der Spracherwerb ist ein komplexer Prozess, und selbst das ständige Vorhandensein eines sprechenden Gegenübers und einer guten Beziehung zu diesem reicht für das Erlernen einer Sprache nicht aus – es braucht zudem noch Handlungen, Gegenstände, interessante Vorgänge, die für das Kind Sinn ergeben[22] und neue Begriffe ins Spiel bringen oder eine neue Syntax aufgrund eines neu entdeckten Zusammenhangs herausfordern. Ebenso förderlich sind Bilderbücher, die gemeinsam angeschaut, sprachlich entdeckt oder vorgelesen werden. Lieder, Reime, Fingerspiele und alles, was Lust an Rhythmik, Melodie und Sprachgebrauch macht (und nebenbei die phonologische Bewusstheit schult), hat einen festen Platz im Kindergartenalltag. All diese Aktivitäten werden bei uns alltäglich angeboten, denn sie wecken Freude an der Sprache, erweitern die Sprachkenntnisse, vergrößern den Wortschatz und führen zu einer Sprachwahrnehmung, die es den Kindern später in der Schule leichter macht, die Schriftsprache zu erlernen.[23]

---

[22] Vgl. Katharina Bäcker-Braun. Ganzheitliche Intelligenzentwicklung mit Kindern von 3 bis 6. 1. Auflage 2012. S.14

[23] Vgl. Gerhard Sennlaub: Rische, rasche, Plaudertasche. Kinder auf das Lesen- und Schreibenlernen vorbereiten. 2009. S. 15f.

Steht der Übergang von Kindergarten zur Schule bevor, ist dies den meisten Kindern durchaus bewusst, und sie beginnen, sich spielerisch mit diesem Wechsel auseinanderzusetzen. Wir bieten Schreibmaterialien, Hefte, Schulranzen, Mäppchen, Hefter, Locher, Stempel und Bücher an, um ein vertiefendes Spiel rund um Schule und das für Kinder in diesem Alter besonders faszinierende Mysterium Schriftsprache zu ermöglichen.

Schulvorbereitung findet im Kindergarten*alltag* statt: beim Tischdecken werden jedem Kind ein Teller und eine Tasse zugeordnet; bei Lege- und Puzzlespielen werden Lage- und Raumbegriffe spielerisch gelernt; beim Treppensteigen werden die Stufen gezählt, beim Fußball die Tore, im Morgenkreis die Mädchen, die Jungen, die Kinder mit roten Hausschuhen und die mit kurzen Hosen, … Kinder beschäftigen sich gern mit Zahlen und haben große Freude am Zählen, Messen, Wiegen und Vergleichen. Erste mathematische Vorläuferkompetenzen sind bereits durch einfaches Zählen, Vergleichen, Ordnen oder Sortieren vorhanden. Schulvorbereitung findet in unserem Haus von Anfang an statt, ist also nicht auf das letzte Kindergartenjahr oder eine „Schulanfängerstunde“ in der Woche begrenzt. Einmal wöchentlich treffen sich die Schulanfänger zu Spielen, Liedern und Aufgaben, welche die Vorläuferkompetenzen zum Lesen-, Schreiben- und Rechnen lernen noch einmal gezielt in den Blick nehmen. Daneben ist es uns ebenso wichtig, das Selbstvertrauen, die Selbstständigkeit, Anstrengungsbereitschaft, Konzentrationsfähigkeit, Kritikfähigkeit und Frustrationstoleranz der Kinder zu fördern.

3.11 musikalisch-künstlerische Bildung

Wir beobachten die musikalisch-rhythmischen und die gestalterischen Aktivitäten der Kinder und greifen ihr Interesse für Klänge, Lieder, Rhythmen oder Materialien auf.

Neben vielen Liedern, Reimen und Fingerspielen, Tanzspielen und Kreistänzen haben die Kinder die Möglichkeit, ihre Musikalität mit Orff`schen Instrumenten zum Ausdruck zu bringen. Einige Erzieherinnen spielen Gitarre und bereichern so das tägliche Singen und Spielen im Kreis und natürlich die Feste und Feiern. Die Kinder probieren die Funktionsweise des Instrumentes gern aus und lieben die Begleitung ihres Gesangs mit dem Gitarrenspiel.

Es gibt (oder er wird geschaffen) Platz, um sich zur Musik (von CD oder „live“) frei bewegen zu können. Die Kinder haben Zugang zu einer Sammlung unterschiedlicher CDs (Klassik, Pop, Jazz, Kinderlieder, Hörspiele) und Tücher zum tänzerischen Ausdruck.

Den Kindern werden Erfahrungen mit Sand, Kleister, Farben, Knete, Ton und anderen Materialien ermöglicht. Eigene Werk der der Kinder sind an verschiedenen Orten ausgestellt. Auch erste Kritzelversuche der Kleinsten werden bei uns wertgeschätzt – allein das Halten eines Stiftes ist für Kleinkinder eine Herausforderung.

Kunstwerke sind individuell, wenn es Kindern ermöglicht wird, wirklich kreativ zu sein. Wir verzichten auf schablonenartige Arbeiten.

3.12 Medienbildung

Die verschiedenen Medien im Haus werden von den Kindern unterschiedlich genutzt. Bücher sind in jeder Gruppe sehr präsent – schon in der Schäfchengruppe gibt es ein Bücherregal neben der Couch und dem Teppich, wo sich die Kinder in gemütlicher Atmosphäre etwas anschauen oder vorlesen lassen können. Auch in der Igelgruppe (2-3jährige) spielen Bücher eine große Rolle. Die Kinder lieben es, sich ein Buch aus dem Bücherwagen zum gemeinsamen Anschauen und Vorlesen auszusuchen, oder die Zeit unmittelbar vor dem Mittagessen (während die anderen Kinder im Badezimmer sind) mit dem Anschauen von Büchern zu überbrücken. In der Frosch- und Bärengruppe gibt es Bücherregale, Bücherwagen und Bücherkisten, die regelmäßig ausgetauscht werden. Das Geschichte- lesen vor der Mittagsruhe ist ein Ritual, das von allen Kindern sehr geliebt wird.

Neben den Büchern arbeiten wir mit Hörspielen und Musik-CDs, sowie mit Dia-Projektoren. Besonders diese alten Medien faszinieren die Kinder, das freie Erzählen eines Märchens anhand alter Dia-Bilder hat einen ganz besonderen Reiz, so dass sich die Kinder dieses „Kino“ immer wieder wünschen. Bei der Medienauswahl ist uns neben der Vielfalt der Medien (z.B. unterschiedliche Musik-Genres) wichtig, dass sie bewusst eingesetzt werden. Die Kinder lieben es, Fotos auf der Digitalkamera anzusehen und zu entscheiden, welche entwickeln werden sollen.

Auf Lerncomputer, Tablets oder Fernseher verzichten wir bewusst. Kinder verbringen in der Regel in ihrem häuslichen Umfeld viel Zeit mit dem Smartphone ihrer Eltern oder besitzen bereits ihr eigenes Tablet. Durch die vorgegebene Struktur der digitalen Spiele, den Mangel an Bewegung während der Beschäftigung mit digitalen Medien und der schnellen Abfolge der visuellen Reize sollten Kindern im Kindergartenalter andere Medien (Musik, Bücher, Bilder) angeboten werden. Die Erziehung zu einem kompetenten Umgang mit digitalen Medien erachten wir ab dem Grundschulalter für angebracht und sehr wichtig.

3.13 Gesundheitsförderung

Gesunde Kinder fühlen sich nicht nur wohler, sie zeigen zudem mehr Neugier- und Explorationsverhalten, haben mehr Lerngelegenheiten und damit im Vergleich zu häufig erkrankten Kindern einen klaren Bildungsvorteil.

Bei der Aufnahme eines Kindes werden die Eltern nach § 34 Abs. 5 IfSG belehrt.

„Bei einer ansteckenden Krankheit eines Kindes im Sinne des Infektionsschutzgesetzes kann der Träger verlangen, dass für die Wiederaufnahme in die Kindertageseinrichtung eine ärztliche Bescheinigung vorzulegen ist, aus der sich ergibt, dass das Kind gesundheitlich wieder zum Besuch der Kindertageseinrichtung geeignet ist.“ (ThüKiTaG § 18, 2)

Zu weiteren Bestimmungen über die Wiederzulassung nach einer Krankheit siehe „Krankheiten im Kindergarten“ im Angang.

Das Fiebermessen dient bei uns nur noch zur Ermittlung einer Tendenz, da sich kein messsicheres Thermometer für Stirn oder Ohr finden lässt und das rektale Messen einen Eingriff in das Persönlichkeitsrecht der Kinder darstellt.
Die Beurteilung des gesundheitlichen Zustands der Kinder liegt im Ermessen der ErzieherInnen. Uns ist bewusst, welche Folgen es für Sie hat, wenn wir Sie anrufen und von der Arbeit holen. Bitte vertrauen Sie der Einschätzung der ErzieherInnen, die Ihr Kind gut kennen, und ärgern Sie sich nicht, wenn Ihr Kind dann trotzdem zu Hause recht fidel wirkt. Es stellt für die Kinder eine andere Belastung dar, den Tag im Kindergarten zu verbringen, als in der Ruhe des häuslichen Wohnzimmers.

Das Gesundheitsamt führt jährlich bei uns im Haus eine zahnärztliche Vorsorgeuntersuchung und eine ärztliche Vorsorgeuntersuchung der Kinder durch, über deren Ergebnis die Eltern informiert werden. Zuvor holen wir eine schriftliche Einverständniserklärung der Eltern ein.

Unser Partner für die tägliche Versorgung der Kinder mit einem warmen, ausgewogenen, altersgemäßen, vollwertigen Mittagessen ist die DRK-Küche Schmalkalden. Der Speiseplan wird auf der Grundlage aktueller ernährungswissenschaftlicher Qualitätsstandards zusammengestellt und hängt für die Eltern gut sichtbar im Eingangsbereich aus. Für Kinder mit Allergien gibt es ein Alternativessen, auch dieses ist auf einem Essenplan einsehbar.

Durch das Angebot eines ausgewogenen Mittagessens (orientiert an den Qualitätsstandards der Deutschen Gesellschaft für Ernährung e.V.) [24] und das gemeinsame Essen zu festgelegten Zeiten (Frühstück um 8.00 Uhr, eine variable Obst-Gemüsemahlzeit, das Mittagessen zwischen 11.15 Uhr und 11.45 Uhr und Vesper zwischen 14.30 Uhr und 15.00 Uhr) stellen wir eine gute Versorgung der Kinder sicher. Getränke stehen den Kindern zu jeder Zeit zur Verfügung, sie können sich selbst bedienen und ihre Tasse durch eine mit ihrem Bild gekennzeichnete Klammer später wiedererkennen.

Unsere Einrichtung hat einen aktuellen Hygieneplan, der in jedem Badezimmer aushängt. Es werden regelmäßig Hygiene-Unterweisungen durchgeführt und dokumentiert.

---

[24] Vgl. https://www.dge.de/presse/pm/qualitaetsstandards-fuer-die-verpflegung-in-tageseinrichtungen-fuerkinder-veroeffentlicht/ am 25.05.2018

Wir achten auf die Sicherheit der Kinder beispielweise durch Steckdosenschutz, Klemmschutz an den Türen in der unteren Etage (für die Krippenkinder), durch abschließbare Fenster oder ein Schutzgitter vor den steinernen Kellerstufen.

3.14 Eingewöhnungszeit

Mit der Eingewöhnung beginnt für ein Kind die außerfamiliäre Betreuung. Das Gelingen der Eingewöhnungsphase hat maßgeblichen Einfluss darauf, wie sich die Bildungs- und Beziehungsgeschichte des Kindes weiterentwickelt und wie das Kind an andere Übergänge herangehen wird. Verlässliche Bindungspersonen, ein täglicher Austausch mit den familialen Bezugspersonen und ein flexibler und individualisierter Umgang mit Besonderheiten während der Eingewöhnungsphase führen zu einer vertrauensvollen Basis.

Vor Beginn der Eingewöhnung steht die ausführliche fachliche Elterninformation durch persönliche Gespräche und Info-Blätter, damit die Eltern wissen, was sie erwartet, und welche Rolle ihnen während der Eingewöhnung zukommt. Die Eltern lernen das Haus, die Gruppenräume und vor allem die zukünftigen ErzieherInnen ihres Kindes kennen und erhalten die Möglichkeit, ins Gespräch zu kommen und Fragen zu stellen.

An den ersten Tagen ermöglichen wir den Kindern eine schrittweise Eingewöhnung. Während dieser wichtigen Zeit wird das Fundament für eine vertrauensvolle Beziehung zwischen dem Kind und den ErzieherInnen geschaffen. Durch die Sicherheit gebende Anwesenheit einer vertrauten Person (meist Mama oder Papa), wird es dem Kind möglich, sich der neuen Umgebung, den anderen Kindern und den zunächst fremden Erwachsenen zuzuwenden. Bevor eine zunächst fremde Person zur Bezugsperson werden kann, müssen alle genügend Zeit bekommen, eine Beziehung aufzubauen. Daher dauert die Eingewöhnung in der Regel zwischen zwei und vier Wochen. Entscheidend ist, dass jedes Kind die Zeit zur Eingewöhnung bekommt, die es benötigt, um sich wohl zu fühlen und sich auf die neue Umgebung (Räume, Materialien, Menschen) einzulassen.

Ziel der Eingewöhnungszeit ist der Aufbau einer positiven Bindung zwischen dem Kind und den ErzieherInnen. Legen die Eltern ihr Vertrauen in die Erzieherinnen und vermitteln ihrem Kind eine positive Haltung gegenüber der neuen Situation, sind das die besten Voraussetzungen für eine gelingende Eingewöhnungszeit.

3.15 Kinderkrippe

In der Gruppe der Einjährigen gibt es oft Interessantes zu hören – auch wenn die Kleinen der Sprache noch nicht mächtig sind, wissen sie sich zu verständigen und lernen ständig neue Begriffe dazu, die sie zunehmend verständlicher aussprechen. Es macht große Freude, die Kinder in dieser wichtigen Phase des Spracherwerbs zu begleiten. Die Zeit zwischen dem vollendeten ersten und zweiten Lebensjahr ist unter anderem für die Sprachentwicklung des Kindes von ganz besonderer Bedeutung. Während des gesamten Tagesablaufes erhalten die Kinder bei uns sprachliche Impulse. Alltagshandlungen wie das Decken des Tisches, das Essen, das Spiel oder die Pflegesituationen werden von den Erzieherinnen sprachlich begleitet, auf Lautäußerungen der Kinder reagieren wir und versuchen, sie zu deuten. Durch eine zugewandte Kommunikation wird die Verständigung, und damit auch eine positive Beziehungsgestaltung, auch mit Kleinkindern, die sich sprachlich noch nicht gut ausdrücken können, möglich. Sie werden mit altersentsprechenden Liedern, Geschichten, Fingerspielen und Reimen vertraut gemacht, wobei die häufige Wiederholung für die Kleinen eine wichtige Rolle spielt. Immer wiederkehrende Rituale geben den Kindern Sicherheit, so zum Beispiel die Begrüßung am Morgen, die Tischgebete, während derer sich Kinder und ErzieherInnen an den Händen halten, der Morgenkreis, Geburtstagsfeiern, die täglichen Spaziergänge oder die Mittagsruhe.

Kinder sind in den Situationen lernbereit, in denen sie sich wohl fühlen – und das tun Kinder in den ersten drei Lebensjahren vor allem dann, wenn sie mit vertrauten Menschen zusammen sind und in Gemeinschaft essen können. Das gemeinsame Essen ist darum bestens geeignet für neue Erfahrungen (z.B. gemeinsam mit einer Kindergruppe am Tisch sitzen), das Lernen neuer Begriffe (indem z.B. Geruch, Geschmack, Konsistenz des Essens von der Erzieherin beschrieben werden) und neuer Kompetenzen (z.B. den Löffel selbstständig zu halten oder aus einer Tasse zu trinken).

Kleinkinder lernen das Essen mit dem Löffel, doch gehört zu einem lustvollen Essen eines Einjährigen auch einmal das Essen einer Kartoffel oder einer Hand voll Erbsen eben mit der Hand.

Damit die Kinder der Schäfchengruppe (1-2jährige) nicht zu müde sind, um das Mittagessen in einer entspannten Atmosphäre genießen zu können, essen sie bereits um 11.15 Uhr.

Auch die Pflegesituationen tragen zum Aufbau einer tragfähigen Bindung zwischen dem Kind und der ErzieherIn bei, wenn sie als „beziehungsvolle Pflege“ (nach Emmi Pikler, Kinderärztin und Pädagogin) gestaltet werden. Neben einer ruhigen und vertrauensvollen Atmosphäre achten wir in den Pflegesituationen durch die Benutzung von Einmalhandschuhen und konsequentes Händewaschen darauf, die Übertragung von Keimen zu verhindern. Zusätzlich benutzen wir für jedes Kind eine waschbare Wickelunterlage und desinfizieren den Wickeltisch ggf. zusätzlich mit flüssiger Desinfektion.

Wir beteiligen die Kleinkinder an Dingen, die sie betreffen. So dürfen sie ihr Spielzeug selber auswählen oder entscheiden, ob sie sich grobmotorisch mit Hüpftieren, großen Schaumstoffbausteinen oder Fahrzeugen beschäftigen, oder lieber auf dem Teppich sitzen und ein Bilderbuch anschauen möchten. Auch wenn die Sprachkompetenz der Kinder mit einem Jahr noch nicht für eine sichere verbale Kommunikation ausreicht, wollen wir so gut und so häufig es möglich ist mit ihnen kommunizieren. Hierbei beobachten und interpretieren wir ihre Gestik, Mimik, Wortfragmente und reagieren auf sie.

Kleinkinder sind würdige kleine Menschen, die unserer besonderen Aufmerksamkeit und unseres besonderen Schutzes bedürfen. Dennoch machen wir ihnen nicht permanent das Leben „leichter“, indem wir jeden Baustein schnell aus dem Weg legen oder sie mit dem Mittagessen füttern. All diese Situationen sind wichtige Lerngelegenheiten, bei welchen wir sie mit Liebe, Fürsorge und geeigneten Hilfen unterstützen.

Gerade kleine Kinder erleben täglich und in den vielfältigsten Situationen, was „die Großen“ alles können, und wofür sie (noch) Hilfe benötigen. Schon in der Schäfchengruppe wollen wir den Kleinen darum nicht jeden Handgriff abnehmen, den sie noch nicht hundertprozentig beherrschen, wollen nicht jeden kleinen Konflikt für sie lösen und möchten sie auch nicht in jeder unsicheren Bewegung bremsen. Schon unsere jüngsten Kinder sollen die Möglichkeit erhalten, aus ihrer Unsicherheit und Vorsicht herauszuwachsen, zu erleben, wie sie neue Herausforderungen allein meisten können –seien es die bei den ErzieherInnen eher unbeliebten Errungenschaften wie Türen öffnen oder Lichtschalter betätigen oder auch der Meilenstein, zum ersten Mal einen Schuh selbstständig angezogen zu haben. Erkennen wir diese Leistungen der Kinder an und bremsen sie nicht durch unser vorschnelles Eingreifen, können sie Selbstbewusstsein entwickeln und erlangen zunehmend Sicherheit – inklusive der Sicherheit, dass sie sich Unterstützung holen können, wann immer sie diese wirklich wollen und brauchen.[25]

Unser Hof ist für Kinder aller Altersgruppen zugänglich, es gibt keinen abgegrenzten Bereich für die Kinder unter drei Jahren. Auch die Kleinen brauchen viel Raum für ihr ungestörtes Tun, für das Austesten der verschiedenen Untergründe, für das Erkunden der unterschiedlichsten Ecken, sie möchten sich auch einmal verstecken[26] oder einfach nur die „Großen“ bei ihrem wilden Spiel beobachten. Da der große Kletterturm noch nicht für die Kleinen geeignet ist, möchten wir den Hof für sie nach und nach attraktiver und interessanter gestalten.

Durch konstante Bezugspersonen fühlen sich die Kinder sicher und geborgen. Auch in Zeiten von Personalnot versuchen wir, die Schäfchengruppe mit vertrauten Erzieherinnen zu besetzen.

[25] Vgl. Roger Prott. Aufsichtspflicht. Rechtshandbuch für Erzieherinnen und Eltern. 3. Auflage 2015. S. 96f.
[26] Vgl. Roger Prott. Aufsichtspflicht. Rechtshandbuch für Erzieherinnen und Eltern. 3. Auflage 2015. S. 218f.

4. Planung pädagogischer Arbeit, Beobachtung und Dokumentation

Wir nutzen „Auf einen Blick. Der Beobachtungsbogen für Kinder unter 3“ bzw. „Auf einen Blick. Der Beobachtungsbogen für Kinder von 3-6“ als Instrument für die Entwicklungsbeobachtung, wobei der Ist-Stand der beobachtbaren Fähigkeiten und Stärken des einzelnen Kindes dokumentiert und die gemachten Entwicklungsschritte in Abständen ergänzt werden. Diese sehr objektive und sachliche Art der Entwicklungsdokumentation wird ergänzt durch sog. „Schatzbriefe“, welche wir den Kindern ganz persönlich auf der Grundlage einer Alltagsbeobachtung schreiben. Zusätzlich besitzt jedes Kind ein „Portfolio“, in welchem sie beispielsweise ihre erhaltenen „Schatzbriefe“, aber auch Fotos, eigene Zeichnungen und Bastelarbeiten oder auch mal eine Mitschrift eines Kinderinterviews oder die Niederschrift einer erzählten Geschichte abheften können. Anfangs übernehmen die ErzieherInnen die Pflege des Portfolios, mit zunehmendem Alter – und je nach Interesse des Kindes – wird das Portfolio mehr und mehr in Kinderhände gelegt. Das Kind entscheidet, was in sein Portfolio hinein soll und was draußen bleibt, klebt Fotos selber ein, heftet, hantiert mit Folien und klemmt sich vielleicht im Eifer auch einmal die Finger im Verschluss des Ordners. Umso größer ist der Stolz, wenn Mama oder Papa sich ab und zu ein paar Minuten Zeit nehmen, um sich das Portfolio gemeinsam anzuschauen.

Mithilfe der Dokumentation der kindlichen Bildungsprozesse können wir den Entwicklungsstand und die Bildungsbedürfnisse des Kindes erkennen, Stärken, Potentiale und Entwicklungsfelder des Kindes beschreiben und geeignete Angebote zur pädagogischen Unterstützung entwickeln. Gerade während der Beschäftigung mit dem Portfolio kommen wir mit dem Kind ins Gespräch über sein Tun und Erleben. Die Beobachtungsdokumentation ist unsere Grundlage, um Eltern zu den Entwicklungsthemen ihres Kindes kompetent zu informieren. Wir führen Entwicklungsgespräche mit den Eltern vor dem Gruppenwechsel sowie einmal jährlich.

5. Raumkonzept

Der Krippenbereich befindet sich im Erdgeschoß unseres Hauses, zum Bereich der „Schäfchengruppe“ gehören der Gruppenraum, der Schlaf- und Bewegungsraum, der Waschraum und die Garderobe (diese zusammen mit den Kindern der „Igelgruppe“). Die Räume der Schäfchen- und der Igelgruppe sind durch Türen miteinander verbunden, so dass in Phasen des freien Spiels die Kinder frei wählen können, in welchem Raum sie spielen möchten. Ein weiterer Vorteil der räumlichen Koppelung der U3Gruppen besteht darin, dass die Kinder mit allen Erzieherinnen der beiden Gruppen, mit allen Kindern und Räumen vertraut sind und der Wechsel in die Gruppe der Zweijährigen hierdurch viel leichter fällt.

Eine Abstellmöglichkeit für Kinderwagen ist außerhalb unseres Gebäudes im Wagenschuppen vorhanden.

In der ersten Etage befinden sich die Räume der Froschgruppe (inklusive Mehrzweckraum), die Ausgabeküche, ein Balkon und das Büro.

Die Bärengruppe hat ihre Räume in der zweiten Etage, wo auch ein Abstellraum, die Wäschekammer und der Besprechungsraum/ Bibliothek/ Kinderecke untergebracht sind.

Die Raumgestaltung orientiert sich an den Bedürfnissen der Kinder. Die Wände sind ruhig und in einem hellen Gelb gestaltet. Wir achten auf die Vermeidung unnötiger visueller Reize durch zu viel

Dekoration. Die Kinder sind an der Gestaltung beteiligt, indem sie beispielweise Bilder ausstellen oder Plakate gestalten.

Wir nutzen die verschiedenen Entwicklungspotentiale, die in der Selbsttätigkeit der Kinder liegen, im freien Spiel oder im kreativen und vorgabenfreien Malen und Basteln. Dabei versuchen wir durch eine offene, doch gewisse Nischen und Ecken enthaltende Raumgestaltung die kindlichen Bedürfnisse nach Herausforderung und Anregung (Bewegungsbaustellen, vielfältiges Material, freie Flächen) ebenso zu berücksichtigen wie die nach Rückzug und Besinnung (abgetrennte, kuschelige Ecken).

6. Zusammenarbeit mit Familien

Nach einer Anmeldung erhalten Eltern eine Einladung zum ersten Kennenlernen. Das Haus und pädagogische Konzept wird ihnen vorgestellt. Entscheiden sich die Eltern für uns, findet ein Aufnahmegespräch statt, in welchem es um spezifische Fragen rund um die Eingewöhnung und die konkrete Gestaltung des Kindergartenalltags geht und die künftigen GruppenerzieherInnen vorgestellt werden.

Eine vertrauensvolle Erziehungspartnerschaft zu den Eltern ist uns sehr wichtig. Wir stehen im täglichen Austausch mit den Eltern über aktuelle Ereignisse und besondere Bedürfnisse ihrer Kinder. Wenn die Umstände es zulassen, nehmen wir uns gern einen Moment Zeit für Tür- und Angelgespräche, bitten aber um Verständnis, dass unsere Aufmerksamkeit auf der Kindergruppe liegen muss und für längere Gespräche in der Bring- oder Abholphase meist keine Zeit bleibt.

Es besteht immer die Möglichkeit, auch kurzfristig einen Gesprächstermin zu vereinbaren. Darüber hinaus gibt es mit allen Eltern einmal im Jahr ein Entwicklungsgespräch, in welchem ein detaillierter Austausch zwischen Eltern und ErzieherIn stattfindet. Auch in Gesprächen mit beratendem Charakter nehmen wir Eltern als Experten für ihr eigenes Kind wahr. Anregungen und Hinweise der Eltern und anderer, für die Entwicklung des Kindes relevanten Personen und Institutionen berücksichtigen wir. Die gute Beziehung zu den Eltern schafft auch für die Kinder während dem täglichen Übergang eine entspannte Atmosphäre.

Familien sind herzlich eingeladen zu unseren Festen und Feiern, zur „Elternwoche“, in welcher die Eltern einen Vormittag lang in der Gruppe ihres Kindes verbringen, zur Muttertagsfeier oder zum OmaOpa-Tag. Der Alltag im Kindergarten soll keinen Gegensatz darstellen zum Familienalltag, wir möchten die Erziehungspartnerschaft durch eine enge Verknüpfung und Zusammenarbeit gestalten.

Zweimal jährlich finden Elternabende statt, es gibt regelmäßig erscheinende Familienbriefe und Aushänge, in welchen ganz aktuell auf die verschiedenen Themen und Aktivitäten in den einzelnen Gruppen hingewiesen wird. Manchmal nutzen wir Elternabende, um kleinere Elternbefragungen durchzuführen. Auf diese Weise erhalten wir ein Stimmungsbild und können Elternmeinungen über einzelne Bereiche im pädagogischen Alltag oder im organisatorischen Ablauf erfahren.

In Absprache mit dem Elternbeirat haben wir uns gegen die Ausgabe von Beschwerdeformularen entschieden. Eltern finden zeitnah ein offenes Ohr für ihre Anliegen, sie können sich an die ErziehrInnen der Gruppen und an die Leitung wenden, zudem besteht die Möglichkeit der Kontaktaufnahme mit den Elternvertretern, dem Elternbeirat (aktuelle Telefonnummern hängen im Eingangsbereich und werden im Familienbrief abgedruckt) sowie mit dem Träger.

7. Vernetzung

Als evangelischer Kindergarten in Schmalkalden stehen wir nicht isoliert, sondern sind eng verknüpft mit der Kirchengemeinde, dem evangelischen Kindergarten „Sonnenschein“, der „Martin-Luther Schule“ und dem evangelischen Seniorenheim „Am Schloss“.

Des Weiteren kooperieren wir mit dem Familienzentrum, der Frühförderstelle, sowie der Erziehungsberatungsstelle, und weisen Eltern auf für sie und ihr Kind in der aktuellen Situation geeignete Angebote hin. Auch mit der Fachberatung und dem Jugendamt stehen wir in Kontakt.

In Leiter-Träger-Treffen findet ein Austausch über aktuelle Entwicklungen im Qualitätsmanagement statt.

Ein Austausch besteht außerdem im Rahmen von Arbeitskreisen und Leitertreffen auch mit anderen Kindergärten im Umfeld, mit der Bibliothek, der Feuerwehr, dem DAA Meiningen und dem ,,Altstadt - Gourmet“, der uns das Mittagessen liefert.

Aus der Berufsschule für Gesundheit und Soziales Schwallungen kommen oft angehende ErzieherInnen für ein Praktikum zu uns, und der Landesjugendring Thüringen betreut die Stelle des FSJlers in unserem Haus.

Auch mit dem Bauamt, der Unfallkasse, dem Ordnungs- und Gesundheitsamt stehen wir in Kontakt.

Eine Zahnärztin besucht uns regelmäßig und kümmert sich um die Gesundheit der Kinderzähne – manchmal dürfen wir sie auch in der Praxis um die Ecke besuchen, dem Krokodil die Zähne putzen und den tollen „Fahrstuhl“ austesten.

Aus den Elternvertretern der einzelnen Gruppen im Haus wird alle zwei Jahre ein Elternbeirat gewählt, mit dem wir in Organisations- und Entscheidungsfragen Rücksprache halten.

Seit dem 1.1.2023 hat unsere Einrichtung eine Gartenparzelle im Kleingartenverein ,,Grüner Weg“ gepachtet. Daraus hat sich im Laufe der Zeit eine sehr schöne Zusammenarbeit, insbesondere mit unserem Gartennachbarn und seiner Frau entwickelt. Dies ist ein Beispiel für ein generationsübergreifendes Projekt, welches eine Bereicherung für alle Beteiligten ist, sowohl für die Kinder und uns ErzieherInnen als auch für die Mitglieder des Gartenbauvereinens. Dort zieht mit unseren Kindern sehr viel Leben ein!

8. Notfälle im Kindergarten

8.1 Erste Hilfe und Evakuierung

Um auf eine Notfallsituation unmittelbar und angemessen reagieren zu können, gibt es in jeder Gruppe den Notfallkalender, mit dem sich die ErzieherInnen eingehend auseinandergesetzt haben, und die Leitlinien zur Ersten Hilfe am Kind. Im Falle einer Verletzung oder Erkrankung weiß durch die regelmäßige Auffrischung eines Erste-Hilfe-Kurses jede ErzieherIn, was zu tun ist. Wir sind gut ausgestattet mit Erste-Hilfe-Koffern in den Gruppen (speziell für Krippen- bzw. Kindergartenkinder) und kleinen Erste-Hilfe-Taschen für unterwegs, die regelmäßig überprüft und aufgefüllt werden. Kommt es zu kleineren Verletzungen, versorgen wir diese (mit Kühlkissen oder Pflaster). Können wir die Schwere einer Verletzung oder Krankheit nicht einschätzen oder halten es für nötig, dass das Kind zu Hause betreut oder ein Arzt konsultiert wird, rufen wir die Eltern des betroffenen Kindes an. Hierfür gibt es die so genannte „Spätdienstbox“, in welcher es für jedes Kind eine Karteikarte mit wichtigen gesundheitlichen Informationen und den Notfallnummern der Eltern gibt. Sind die Eltern unter allen angegebenen Telefonnummern nicht zu erreichen, holen wir medizinische Hilfe. Sollte es zu einem Notfall kommen, verständigen unverzüglich den Rettungsdienst (und natürlich die Eltern).

In den Fluren sind Fluchtwegpläne angebracht, die in jedem Raum vorhandenen Rauchmelder sowie die Brandschutztüren werden regelmäßig gewartet. Mit dem örtlichen Stadtbrandmeister stehen wir in Kontakt und führen jährlich eine Brandschutzübung durch, welche dokumentiert wird. Im Alltag üben wir die Benutzung der Fluchttreppen, um gemeinsam mit den Kindern Sicherheit auf diesen wichtigen Wegen zu erproben. Der Evakuierungsplan ist allen ErzieherInnen bekannt, als Ausweichobjekt in Notlagen steht das gegenüberliegende Gemeindehaus (Reinhard-Naumann-Haus) zur Verfügung. Die Gemeindesekretärin und der Hausmeister helfen in einem Notfall bei der Betreuung der Kinder.

Im Alltag achten wir auf die Vollständigkeit der Anwesenheitslisten in den Gruppenbüchern, um im Ernstfall Sicherheit über die Kinderanzahl zu haben. Die Erreichbarkeiten der Eltern und abholberechtigten Personen sind sowohl in den Akten der Kinder im Büro, als auch in den Gruppenbüchern, auf den Karteikarten der Spätdienstbox sowie im auch dem Träger zugänglichen Verwaltungsprogramm „KidKita“ hinterlegt. In jeder Gruppe gibt es ein tragbares Telefon, welches auch im Außenbereich funktioniert. Bei Ausflügen haben die ErzieherInnen immer ein Mobiltelefon sowie eine Liste mit Notfallnummern bei sich.

Um Ängste abzubauen und im Ernstfall keine Panik aufkommen zu lassen, reden wir mit den Kindern über Notfälle und vermitteln so die Sicherheit, dass auch bei einem großen Problem alle wissen, was zu tun ist. Wir üben die Rufnummer des Rettungsdienstes ein und proben, wie man im Notfall Hillfe holen kann. Zudem bekommen wir einmal im Jahr Besuch von Sanitätern des DRK, die Schulanfänger haben die Gelegenheit, an einem Erste-Hilfe-Kurs für Kinder teilzunehmen und den Rettungswagen ganz genau zu besichtigen.

Für manche Kinder ist ein vom Arzt verordnetes und von den Eltern schriftlich bestätigtes Notfallmedikament im Kindergarten hinterlegt. In diesen Fällen sind wir detailliert über die sachgerechte Gabe informiert und tauschen diese Informationen in Dienstberatungen aus. Diese Informationen werden in der Medikamentenliste dokumentiert. Die Notfallmedikamente lagern wir

für die Kinder unzugänglich und (wenn erforderlich) im Kühlschrank. Nach einer erfolgten Verabreichung des Notfallmedikaments werden sofort die Eltern benachrichtigt.

Nach einer Notsituation erfolgt zeitnah eine Aufarbeitung im Team unter den Fragestellungen: Was hat gut und was hat nicht funktioniert und welche Gründe können dafür gefunden werden? Um für zukünftige Notsituationen besser vorbereitet zu sein, stellen wir die Frage nach sinnvollen Konsequenzen und setzen diese gegebenenfalls um.

Wir führen ein Unfallbuch, in welchem Unfälle von Kindern dokumentiert werden.

Die ErzieherInnen nehmen regelmäßig an Unterweisungen teil (Verhalten bei Unfällen/ Dokumentation dieser, Medikamentengabe an Kinder, Einhaltung des Rahmenhygieneplans, Handhabung von Feuerlöschern, Umgang mit offenem Feuer, Datenschutz). Diese werden dokumentiert.

8.2 Ein nicht abgeholtes Kind

Unser Kindergarten schließt um 17.00 Uhr. Wird ein Kind nicht während der regulären Öffnungszeiten abgeholt, verletzen die Personensorgeberechtigten ihre im Betreuungsvertrag festgehaltenen vertraglichen Pflichten. In diesem Fall vermittelt die ErzieherIn weiterhin Ruhe und gibt dem Kind ein Gefühl von Sicherheit. Die ErzieherIn wartet noch ca. 10 Minuten ab, bis sie die abholberechtigten Personen anruft und steht in ständigem engen Kontakt zum Kind, um es nicht zu verunsichern. Die Anrufe werden dokumentiert (Wann, wen, wie oft, mit welchem Ergebnis). Ist niemand erreichbar bzw. findet sich niemand, der das Kind abholen kann, wartet die ErzieherIn bis ca. 17.30 Uhr. Die Leitung wird informiert und gemeinsam wird nach einer Möglichkeit gesucht, das Kind weiter zu betreuen. Hierbei kann das Kind sowie die Namen und Nummern der abholberechtigten Personen zu einer in Schmalkalden wohnenden ErzieherIn gebracht werden. Zeitgleich werden die örtliche Polizeidienststelle sowie der Träger über den Vorgang informiert. Für die Eltern wird am Eingang des Kindergartens vermerkt, dass sich ihr Kind in der Obhut einer ErzieherIn befindet und sie sich bei der örtlichen Polizeidienststelle melden sollen. Sind die Eltern des Kindes auch am nächsten Morgen nicht erreichbar, ist nach §42 SGB VII das Jugendamt zur Inobhutnahme verpflichtet.

8.3 Personalengpässe und Notfallplan

In Zeiten von Personalengpässen ist die Umsetzung des Bildungs- und Erziehungsauftrags gefährdet. Das Wohl der Kinder und damit die Wahrung der Aufsichtspflicht ist oberstes Gebot – darum kann es in Ausnahmefällen zur Notwendigkeit der Einschränkung der vertraglich vereinbarten Betreuungsleistungen kommen.

8.4 Umgang mit Tod und Trauer

Nicht erst mit dem Erleben des Todes setzen sich Kinder mit dem Abschiednehmen auseinander. Vertraute und wiederkehrende Rituale, wie das Verabschieden von den Eltern am Morgen, Naturbeobachtungen im Jahreslauf oder die Gestaltung von Übergängen zwischen den Krippen- und Kindergartengruppen sind für Kinder wichtige Erfahrungen, die ihnen den Lauf des Lebens und eine Normalität im Umgang mit dem „zu Ende gehen“ vermitteln.

Beim Verlust einer geliebten Person tritt ein extremer Fall des Verlustes ein, der vom Kind, aber auch von den Erwachsenen der Familie verarbeitet werden muss. Kindern helfen dabei Rituale und eine vorhandene Abschiedskultur. Oft sind die betroffenen Familien so belastet, dass sie eine kindgerechte Begleitung überfordert. Wir möchten den Familien in schweren Zeiten der Trauer eine Stütze sein, indem wir für ihr Kind auch in dieser besonderen Situation Sorge tragen und ihnen beratend zur Seite stehen. Kindliche Trauer äußert sich auf vielfältige Weise – es gilt, das betroffene Kind empathisch zu begleiten und ihm das anzubieten, was gerade hilfreich ist. Für das eine Kind kann es die Sicherheit gebende Fortsetzung des normalen Alltags mit Spielen, Essen und Lachen sein, für ein anderes die abgeschiedene Ruhe und Möglichkeit, beispielsweise beim Malen das Erlebte zu verarbeiten.

9. Kleine Geschichte unseres Hauses

Das Haus in der Pfaffengasse 17 wurde seit dem Jahr 1878 von Gemeindeschwestern als „Kinderbewahranstalt zu Schmalkalden“ geführt. Die Anzahl der damals im Haus betreuten Kinder ist nicht überliefert, jedoch gab es wohl eine Betreuung vom frühen Morgen bis in die Abendstunden. Die Übernahme durch die Nationalsozialisten und deren Organisation „Mutter und Kind“ führte im Jahr 1941 zur Auflösung des „Kinderbewahrungsvereins“. In dieser Zeit wurden ca. 100 Kinder betreut. Nach 1945 ging das Haus in evangelische Trägerschaft über und war damit einer von nur 19 kirchlich geführten Kindergärten in der gesamten DDR. Aus dem Jahr 1959 ist bekannt, dass Gemeindeschwestern ein sogenanntes „Kleinstkinderheim“ im Haus unterbrachten, wodurch 14 Kinder auch nachts betreut wurden. Lange gab es eine eigene Küche, die alle Kinder und Schwestern im Haus mit Essen versorgte – aber auch schlechte sanitäre Bedingungen mit nur einem Waschraum im ganzen Haus.

Im Jahr 2003 wurde in der oberen Etage ein weiterer Gruppenraum hergerichtet und das gesamte Haus wurde saniert. Seit dem 11.10.2013 trägt der Kindergarten den Namen „Friedrich Fröbel“ und richtet sein pädagogisches Leitbild nach Fröbels Grundsätzen aus.

Anhang

KRANKHEITEN IM KINDERGARTEN

Orientiert an den Thüringer Empfehlungen für die Wiederzulassung in Schulen und sonstigen Gemeinschaftseinrichtungen nach §34 Infektionsschutzgesetz gelten für den Kindergarten „Friedrich Fröbel“ folgende Festlegungen:

Der Kindergarten ist eine Gemeinschaftseinrichtung und darf von Kindern mit ansteckenden Krankheiten nicht besucht werden.

Kranke Kinder gehören nicht in einen Kindergarten – sie fühlen sich nicht wohl, möchten von ihren Angehörigen betreut werden und benötigen ein erhöhtes Maß an Fürsorge. Zudem bergen nicht auskurierte Infektionskrankheiten Risiken.

Der Betreuungsaufwand ist für kranke Kinder um ein Vielfaches höher. Sie stecken andere Kinder und auch die betreuenden ErzieherInnen (die das Kind tröstend auf den Arm nehmen, ihm die Nase putzen, angehustet werden, Erbrochenes aufwischen oder Durchfallwindeln wechseln) an.

Ihr Kind muss nicht bei jeder „kleinen Erkältung“ zu Hause betreut werden. Viele Elternteile sind berufstätig, die Anzahl der Tage einer Krankschreibung für das Kind sind begrenzt, andere Betreuungspersonen nicht immer verfügbar.

Hat Ihr Kind Fieber, fühlt sich sichtlich unwohl, hat entzündete Augen, Hautausschlag und Bläschen an Händen und Mund, erbricht oder hat Durchfall, werden wir Sie anrufen, um Ihr Kind abzuholen.

Nach einer Erkältung oder einem grippalen Infekt muss Ihr Kind mindestens einen Tag lang fieberfrei sein, um wieder in den Kindergarten gehen zu können.

In jedem Fall müssen Sie ein ärztliches Attest über die Wiederzulassung Ihres Kindes vorlegen bei folgenden Krankheiten:

Cholera, Diphterie, EHEC, Borkenflechte, Keuchhusten, Lungentuberkulose, Masern, Meningokokkeninfektion, Mumps, Krätze, Scharlach, bakterielle Ruhr, Paratyphus, virusbedingtes hämorrhagisches Fieber, Meningitis, Pest, Poliomyelitis, Virushepatitis A, Windpocken, Röteln, Krätze, Salmonellen, Kopfläuse

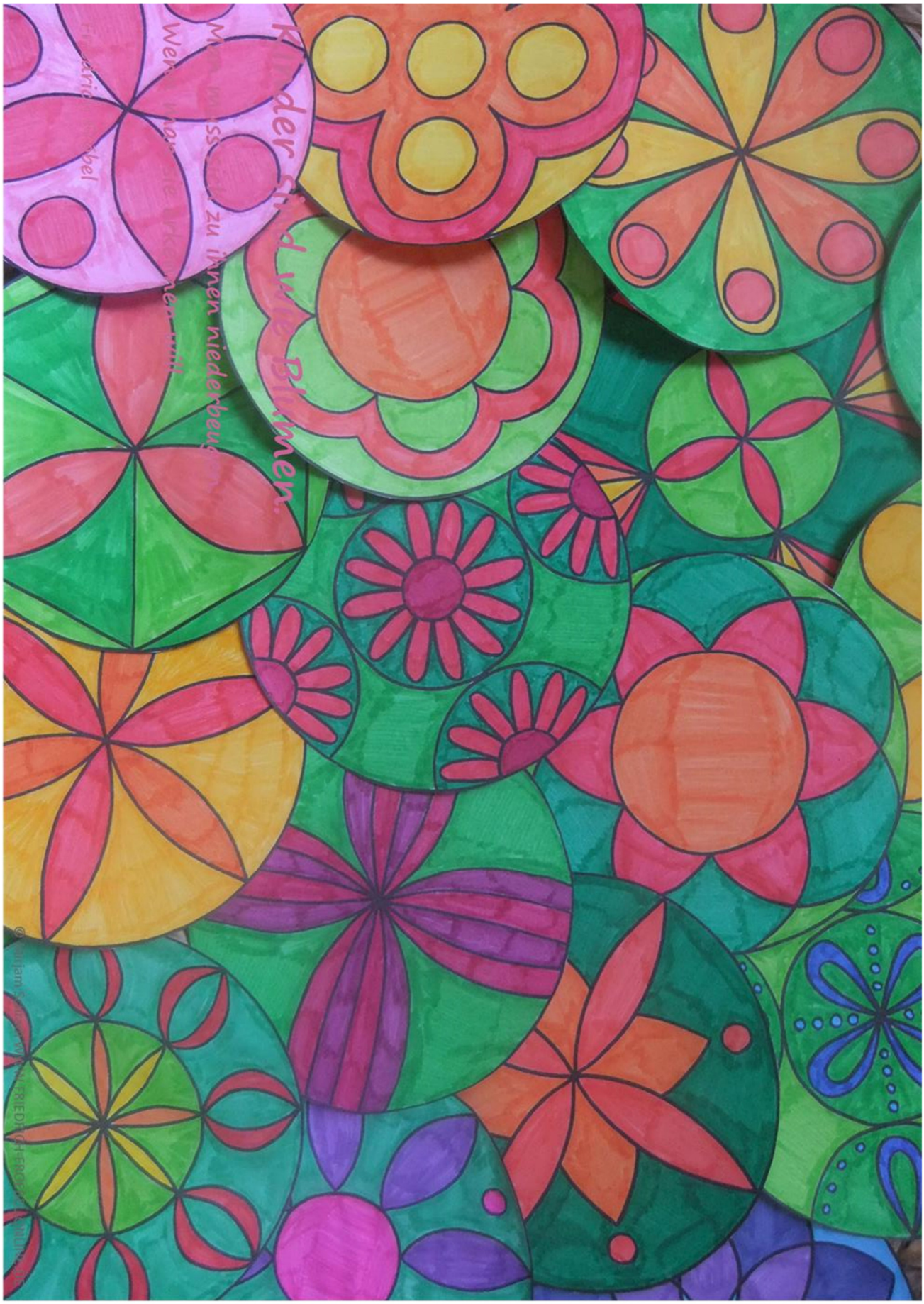
Um Infektionen zu vermeiden, achten wir auf geeignete Hygienemaßnahmen – Hände waschen kann man (nicht nur) im Kindergarten nie genug ☺ und bitten auch Sie auf die Einhaltung der Händehygiene.

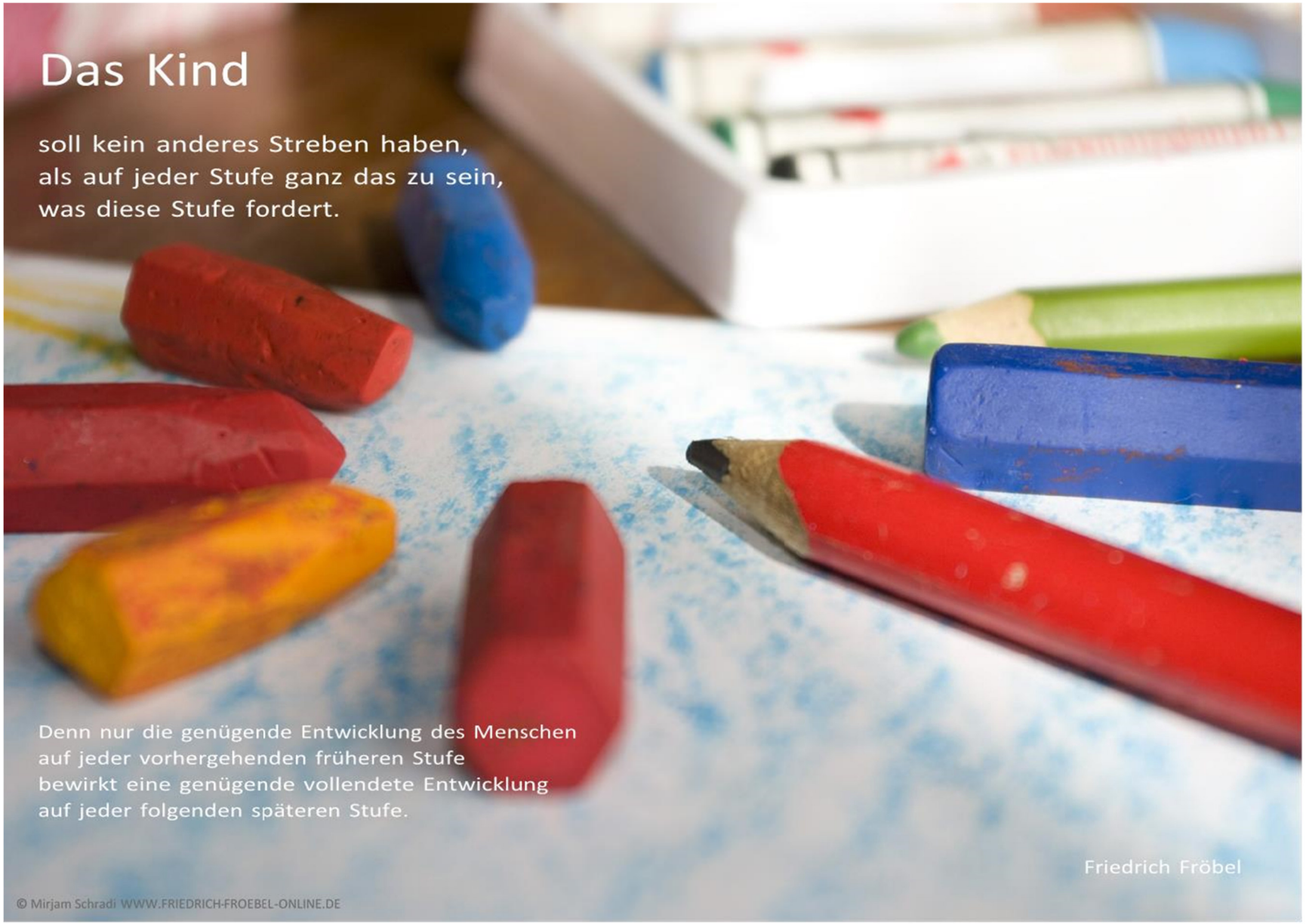
Wir bedanken uns für Ihre Mitarbeit an einem möglichst gesunden Kindergarten ☺ !

Das Team vom
Evangelischen Kindergarten „Friedrich Fröbel“

Bei der Erziehung
muss man etwas
aus dem Menschen herausbringen.
und nicht in ihn hinein.
Friedrich Fröbel
© Mirjam Schradi WWW.FRIEDRICH-FROEBEL-ONLINE.DE

Erziehung ist
die Sicht auf den Menschen
in seiner Bestimmung,
sein Ureigenstes,
das Göttliche in sich
zu entwickeln und auszubilden.
Friedrich Fröbel


Kinder sind wie Blumen.
Man muss zu ihnen niederbeugen,
wenn man sie kennen will.
Friedrich Fröbel


Das Kind
soll kein anderes Streben haben,
als auf jeder Stufe ganz das zu sein,
was diese Stufe fordert.
Denn nur die genügende Entwicklung des Menschen
auf jeder vorhergehenden früheren Stufe
bewirkt eine genügende vollendete Entwicklung
auf jeder folgenden späteren Stufe.
Friedrich Fröbel
© Mirjam Schradi WWW.FRIEDRICH-FROEBEL-ONLINE.DE

Literaturverzeichnis

https://www.dge.de/presse/pm/qualitaetsstandards-fuer-die-verpflegung-in-tageseinrichtungenfuer-kinder-veroeffentlicht/ am 25.05.2018

https://www.friedrich-fröbel-online.de am 16.03.2018, Fotorechte bei Mirjam Schradi

https://www.qualitaet-vor-ort.org/wp-content/uploads/2017/10/171026_Quaki_Abschlussbericht_WEB.pdf am 27.06.2018

Katharina Bäcker-Braun. Ganzheitliche Intelligenzentwicklung mit Kindern von 3 bis 6. 1. Auflage 2012.

Margit Franz: Heute wieder nur gespielt. Und dabei viel gelernt. 2. Auflage 2016.

Friedrich Fröbel. Brief an Ida Seele. In: Hermann Pösche. Friedrich Fröbel´s Kindergartenbriefe.1887.

Friedrich Fröbel. Brief an Nanette Pivany. 1842. In: Erika Hoffmann (Hrsg.). Friedrich Fröbel an Gräfin Therese Brunszvik. Aus der Werdezeit des Kindergartens. 1944.

Rüdiger Hansen, Raingard Knauer: Das Praxisbuch. Mitentscheiden und Mithandeln in der Kita. 5. Auflage 2017.

Sigurd Hebenstreit. Friedrich Fröbel. Menschenbild, Kindergartenpädagogik. Spielförderung. 1. Auflage 2003.

Gerald Hüther. Wie aus Kindern glückliche Erwachsene werden. 1. Auflage 2013.

Gerald Hüther; Uli Hauser. Jedes Kind ist hochbegabt. 2. Auflage 2014.

Roger Prott. Aufsichtspflicht. Rechtshandbuch für Erzieherinnen und Eltern. 3. Auflage 2015.

Herbert Renz-Polster; Gerald Hüther. Wie Kinder heute wachsen. 2013.

Gerhard Sennlaub: Rische, rasche, Plaudertasche. Kinder auf das Lesen- und Schreibenlernen vorbereiten. 2009.

Wolfgang Tietze, Susanne Viernickel (Hrsg.). Pädagogische Qualität in Tageseinrichtungen für Kinder. Ein nationaler Kriterienkatalog. 2006.

Bundesarbeitsgemeinschaft Landesjugendämter. Handlungsleitlinien für Kinderschutzkonzepte zur Prävention und Intervention in Kindertageseinrichtungen. 2016.

Bürgerliches Gesetzbuch. 83. Auflage. 2019.

Thüringer Bildungsplan bis 18 Jahre. 4. unveränderte Auflage. Juli 2017.